Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

17.12.1892 (No. 287)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 2 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 287. Samstag, den 17. Dezember 1892.

☞ Bestellungen auf den „Badischen Beobachter" für das erste Quartal 1893 werden von allen Postanstalten entgegengenommen, sowie in Karlsruhe bei der Expedition, Adlerstraße 42, und sämmtlichen Agenturen.

* Was sind und wollen die Jesuiten?

Auf diese klare und einfache Frage kann heutzutage fast jedes katholische Kind eine ebenso klare und bestimmte Antwort geben; allein bei den vielerlei Verdächtigungen, die in den letzten Jahren ohne Unterbrechung ausgestreut werden, erscheint es doch angezeigt, diesen Verläumdungen immer wieder das wahre Wesen und die wirklichen Ziele der Jesuiten direkt entgegenzuhalten. In recht packender und überzeugender Weise geschieht das in einer soeben erschienenen von einem „Freunde der Wahrheit" verfaßten Broschüre, „Der Jesuit kommt" (Verlag von Jos. Roth, Stuttgart), ein „Weckruf an das deutsche Volk" mit dem zutreffenden Motto:

„Wenn dich die Lästerzunge sticht,
So laß dir dies zum Troste sagen:
Die schlecht'sten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen."

Darin wird die Frage: „Was sind und wollen die Jesuiten" wie folgt beantwortet:

Wir befinden uns in einer Zeit, in der viel geschrieben, viel gelesen, noch viel mehr gesprochen, am allerwenigsten aber — gedacht wird.

Aufgeklärte Stutzer werfen ihr Votum in die Schale, wenn an einer reichbesetzten Wirthstafel über ein Thema debattirt wird, von welchem sie keine blasse Ahnung haben. Aufgedunsene Bierphilister, liberal-politische Kannegießer sitzen mit einer höllenrichterlichen Amtsmiene zu Gericht über die Jesuiten, welche ihnen aber so unbekannt sind wie einem hinterpommerschen Laternanzünder die Bewohner des Mondes.

Dazu gibt es noch Menschen, die für gesundes Denken nach gewisser Richtung total vernagelt; die, wie der große Rechtsanwalt Bangraz und Konsorten, „mit Bewußtsein fanatisch" sind, und da hat selbst ein Holzschlegel keine Wirkung mehr. Denn der Fanatismus ist eine Mauer, die für Wahrheit und Gerechtigkeit keine Thüre hat.

Und doch nehmen sie den Mund so voll! Da versteht der eine unter einem Jesuiten den Kollektivbegriff aller Schlechtigkeiten und Schurkereien, während der andere mit diabolischer Dreistigkeit behauptet, ein Jesuit sei der leibhaftige Belzebub und habe sich vorläufig unter der Maske eines großmauligen Socialdemokraten nach Deutschland geschlichen.

Was sagt nun die Wirklichkeit zu diesen absonderlichen Schreckdefinitionen?

Daß all' diese Behauptungsmayer keinen gehört, über keinen ein wahrheitsgetreues Urtheil vernommen, noch keinen Jesuiten gesehen, und ihre Weisheit höchstens aus Schauerromanen oder alten Ammenmärchen geschöpft haben.

Hören wir, was ein Jesuit ist. Der Jesuit P. von Hoensbroech schreibt: „Ein Jesuit ist ein Mitglied des Ordens der Gesellschaft Jesu; was er ist, wird also aus dem Wesen dieser erkannt." Der Jesuitenorden aber ist keine unterirdische Verbindung lichtscheuer Männer, sondern ein vor aller Welt offen daliegender, von der höchsten kirchlichen Behörde, dem Papste, gutgeheißener Verein, dessen Mitglieder „unter Ablegung der drei Gelübde, der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams nach einer gemeinsamen, ebenfalls von der Kirche geprüften und bestätigten Regel leben." Zu diesen drei Gelübden kommt für die Professen, d. i. die vornehmsten Glieder der Gesellschaft, noch das vierte Gelübde hinzu, auf Befehl des Papstes überall dahin bereitwilligst sich zu verfügen, wohin er sie zum Zwecke der Mission auch senden möge.

25 Päpste haben ihre Anerkennung und Belobung dem Jesuitenorden ausgesprochen; das Konzilium von Trient hat ihn ausdrücklich bestätigt. Papst Paul III. schrieb den 27. Sept. 1540, als er durch die bekannte Bulle den Orden bestätigte, „daß alles in diesem Entwurf Frömmigkeit und Heiligkeit athme." Und selbst Papst Klemens XIV. bezeichnet die Satzungen desselben in seinem Aufhebungsbreve „als sehr heilige Gesetze." Auch Papst Leo XIII. ist ein warmer Freund und Beschützer des Ordens.

Wer will nach diesen Zeugnissen noch behaupten, der Jesuitenorden sei auf schlechten Grundsätzen aufgebaut und zu allen Schurkereien fähig?

Die eigentliche Antwort auf die Frage: Was sind die Jesuiten? gibt uns die Konstitution oder Verfassung des Ordens. Zehn Jahre arbeitete Ignatius an diesem Meisterwerke der Gesetzgeberkunst. Die Liebe zu Jesu war die Wurzel, aus welcher das ganze Werk entsprossen ist. Die Devise war: Omnia ad majorem Dei gloriam — „Alles zur größeren Ehre Gottes." Selbstheiligung war der eine Zweck, Heiligung des Nächsten der andere. Darum legte der Stifter auch das Hauptgewicht auf die Predigt, öfteren und würdigen Empfang der hl. Sakramente, Bekämpfung der Irrlehren und Ausbreitung des wahren Glaubens. Seine besondere Sorgfalt jedoch widmete Ignatius der Erziehung der Jugend, auf welchem Gebiete sein Orden in der Folgezeit auch wirklich Großartiges leistete. Die Jesuitenschulen waren Musterschulen aller Länder und sind es heute noch, was selbst die gehässigsten Gegner bezeugen müssen. Von allen Seiten strömte ihnen die Jugend zu, während gar manche Universitätsprofessoren vor leeren Bänken dozirten. Und wo immer ein Jesuit predigte, da waren auch die Kirchen dicht gefüllt, ihre Beichtstühle förmlich umlagert. Dies alles entfachte nun gegen diese Männer der Wissenschaft und des Wortes bei vielen eine unedle, ja gehässige Eifersucht, aus der mit der Zeit so großes Unheil für den Orden entsprungen ist.

Die Verfassung des Jesuitenordens ist eine beschränkt monarchische. An der Spitze der Gesellschaft steht der Ordensgeneral, welcher seinen Sitz in Rom hat und auf Lebenszeit gewählt ist. Ihm sind zur Seite gegeben der Admonitor oder Gewissensrath, die 5 Assistenten, die Provinzialen, d. h. die Vorsteher der einzelnen Provinzen. Sie alle zusammen (mit noch zwei Abgesandten einer jeden Provinz) bilden die Generalkongregation, welche die höchste gesetzgeberische Gewalt besitzt.

Da die Gesellschaft Jesu nur aus sittlich makellosen, talentvollen und körperlich gesunden Mitgliedern bestehen soll, wird auch bei Aufnahme der Einzelnen sehr vorsichtig zu Werke gegangen. Ist diese erfolgt, dann erst beginnt eine äußerst gründliche, vieljährige Studienzeit. Kein Jesuit kann in eine höhere Klasse eintreten, ohne die strengste Prüfung abgelegt zu haben. Dem Orden eigenthümlich ist, daß die besondere Vorliebe und Befähigung des einzelnen Mitgliedes für ein bestimmtes Fach auf's Sorgfältigste gepflegt wird. Daher kommt es auch, daß die Jesuiten auf allen wissenschaftlichen Gebieten ihre Meister aufweisen. Man denke nur an den großen Theologen Franz Suarez, die deutschen Dichter Jakob Balde und Friedrich von Spee, den großen Mathematiker Christoph Clavius aus Bamberg, den Physiker Anastasius Kircher, den erst vor einigen Jahren verstorbenen Jesuiten Secchi, den man wegen seiner großartigen astronomischen Forschungen den „Entdecker der Sonne" genannt hat. Wer kennt ferner nicht die Namen eines Bellarmin, Chaour, Gury, Lessius, Ravignan, Franzelin, Roh, Kleutgen, von Doß, Pesch, Baumgartner, von Hammerstein? Wie lichte Punkte glänzen sie am Sternenhimmel des Gelehrtenthums. Und wie viele Heilige, wie viele Märtyrer zählt nicht der Orden? Wem sind nicht bekannt die Namen eines Franz Xaverius, Aloisius von Gonzaga, Stanislaus Kostka, Joh. Berchmanns, Alfons Roudriguez, Franz Borgia, Franz Regis, Faber und Canisius? Wie kann ein Himmel schlechte Inwohner hegen, der solch' blinkende Sterne — als strahlende Leuchten der gottlosen Welt gegenüber — am Firmamente des Ordens aufgepflanzt hat!

Wenn wir zu der Frage übergehen, was denn die Jesuiten eigentlich wollen? so braucht man nicht viel „Phosphor" im Kopfe zu haben, um darauf eine Antwort zu finden.

Die Jesuiten wollen, was andere Ordensmitglieder auch wollen. Sie wollen vor allem leben und zwar, wenn sie keine anderweitige Verwendung haben (und die Herren vom evangelischen Bund es allergnädigst gestatten) auf heimathlicher Erde; sie wollen ihren Beruf, der noch immer zum Heile der Völker war und in der katholischen Kirche fußt, ungehindert ausüben; sie wollen behandelt werden wie ehrliche Menschen und nicht schlimmer denn die gemeinsten Verbrecher; endlich wollen sie noch, fern von den Gelüsten der Welt nach christlicher Vollkommenheit streben und die Genüsse der Erde andern überlassen. Wer will ihnen das verübeln?

Doch da kommt gerade einer und lamentirt: Ein Jesuit sei ein Sklave, ein willenloses Werkzeug in den Händen seiner Obern, müsse blind gehorchen und könne sogar zur Sünde verpflichtet werden u. s. w.

Der Jesuit ein Sklave? Mein sehr gelehrter Herr! Weiß denn der Jesuit, wenn er sein Gelübde ablegt, nicht, was er zu halten verspricht? Wenn er es also freiwillig thut, was bekümmern Sie sich darum? Der jesuitische Gehorsam ist überhaupt niemals sklavisch; denn es ist jedem Mitgliede gestattet, seine Einwendungen gegen die Befehle den Obern vorzutragen. Sklavisch kann man einen Gehorsam nur dann nennen, wenn Zwang vorhanden ist. Wo ist aber hier Zwang? Zuerst wird dem Mitgliede Gelegenheit gegeben, sich bis in's Einzelne mit den Pflichten bekannt zu machen. Und selbst wenn sich ein Mitglied schon durch die einfachen Gelübde gebunden hat, steht es ihm frei, den Orden zu verlassen.

Und vollends der Vorwurf: Der Jesuit könne durch den „blinden Gehorsam" zu allen Sünden und Schlechtigkeiten verpflichtet werden!!! Wer so etwas heute noch zu behaupten sich erkühnt, dem muß entweder alles Schamgefühl flöten gegangen oder der Gesundheitspaß, über seinen Geisteszustand ausgestellt, abhanden gekommen sein.

Schauen wir in die Verfassung des Ordens, die hier allein maßgebend sein kann, so finden wir ganz deutlich geschrieben, daß sich die Mitglieder des Ordens den Befehlen der Obern in Gehorsam unterwerfen sollen, jedoch nur in solchen Fällen, „in welchen **nichts Sündhaftes** erkannt wird."

Die Jesuiten sollen wohl, wenn „nichts Sündhaftes" in den Befehlen enthalten ist — in dieser Beziehung sollen sie sogar sehr scharf prüfen — nicht kritteln und untersuchen: „Ist der Befehl klug oder unklug, die Ausführung schwer oder leicht x. x."

Das ist der wahre Sachverhalt des jesuitischen Gehorsams. Sind die Herren Senatspräsident Dr. von Stößer und Consorten vielleicht in der Lage, Jenen, denen sie ihre Antijesuitenpetition zur Unterschrift vorlegen, das Gegentheil zu beweisen?

Deutschland.

Berlin, 15. Dezember.

Der Reichstag verwies den Gesetzentwurf betr. die Ersatzvertheilung nach kurzer Debatte an die Militär-Kommission, nachdem Redner aller Parteien sich mit dem Grundgedanken einverstanden erklärt. Das Centrum wählte in die Militärkommission seine Mitglieder Graf Ballestrem, v. Wendt, Fritzen (Düsseldorf), Dr. Lieber, Dr. Schädler, Gröber, Graf Preysing und Frhr. v. Buol-Berenberg.

— Der Bundesrath beschäftigte sich heute mit der Novelle zum Dampfersubventionsgesetz. Danach wird der Reichskanzler ermächtigt, die Anschlußlinie im Mittelmeere und die dafür ausgesetzten 400,000 Mark wegfallen zu lassen und der ostasiatischen und australischen Linie für das Anlaufen eines südeuropäischen Hafens jährlich 100,000 Mark zu gewähren. Außerdem soll den überseeischen Linien ausnahmsweise eine Geschwindigkeit unter 11½ Knoten gestattet werden.

— Das politische und persönliche Zerwürfniß zwischen den beiden Führern des Freisinns, Richter und Rickert, tritt immer häufiger und unverhüllter zu Tage. Im Abgeordnetenhause ist eine entgegengesetzte Abstimmung derselben in der vergangenen Session nicht selten beobachtet worden. Im Reichstag scheint diese Erscheinung nun auch häufiger hervortreten zu sollen. So stimmte Herr Richter mit dem weitaus größten Theile seiner Fraktion nach scharfer Motivirung für Ueberweisung des Antrages Liebermann v. Sonnenberg an die Geschäftsordnungskommission, Herr Rickert mit einem ganz kleinen Häuflein gegen die Ueberweisung. Herr Rickert ist, wie er selbst erzählte, in der Fraktionssitzung nach scharfem Kampfe mit seiner Ansicht unterlegen.

Elberfeld, 15. Dez. Das Vorgehen des Centrums macht Schule. Ein evangelisch-socialer Kursus soll in den Tagen vom 22. bis 24. kommenden Monats in unserer Stadt abgehalten werden. Zur Theilnahme an demselben sind Alle eingeladen, die auf evangelischem und monarchischem Standpunkt stehen und sich zu der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 bekennen; Meldungen werden an Pfarrer Lic. Weber (M.-Gladbach) erbeten.

München, 15. Dez. Nach der „Postzeitung" kommt der hiesige päpstliche Nuntius nach Wien, der frühere hiesige Uditore und derzeitiger Funktionär der Kongregation für außerordentliche geistliche Angelegenheiten in Rom, Ajuti, wird Nuntius in München.

Ausland.

Wien, 15. Dez. Es geht ein Gerücht von einem Attentat auf den Fürstprimas Vaszary von Ungarn. Aus Pest wird von angeblich gut unterrichteter Seite gemeldet, es habe sich Dienstag ein junger Mann bei dem Fürstprimas melden lassen, nachdem er von demselben empfangen worden, mit dem Revolver in der Hand, eine größere Geldsumme verlangt, die der Primas

---

Die Tochter des Fälschers.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

38) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nun, und wenn sie hier ist," meinte Edmund's Schwägerin, „wird sie wohl sogleich wieder an's Weggehen denken. Zu meiner Zeit blieben die jungen Mädchen zu Hause und machten sich nützlich. Heutzutage ist es anders; hat man sie glücklich durch Masern und Scharlach gebracht und sorgfältig erzogen, so gehen sie auf und davon, so bald sie nur im Stande sind, ein wenig für sich selbst zu sorgen."

Edmund hielt es für gerathen, über Elisabeth's Absicht, nach St. Lukas zurückzukehren, vorläufig zu schweigen. Still verzehrte er sein Frühstück, während Fräulein Billars Einiges, ihr interessant Dünkendes, aus der Zeitung vorlas. Plötzlich ließ sie die „Morgenpost" mit einem Ausruf des Staunens in den Schooß sinken.

„Hören Sie nur, Edmund! Stefan Grant hat die Stelle als Erzieher der beiden Söhne des Herzogs von Broughton erhalten. Die Herzogin ist, soviel ich weiß, eine Schwester des Grafen von Carstairs. Manche junge Leute haben doch ein rechtes Glück. Es gab eine Zeit, da es mir schien, als habe Grant ein besonderes Interesse für Elisabeth. Hm! er scheint eine glänzende Carriere zu machen!"

„Herr Grant hat Glück, wie Sie richtig bemerkten," versetzte Edmund gemessen; „doch ich glaube nicht, daß er und Elisabeth zu einander passen würden."

Am nächsten Tage kehrte Elisabeth heim, etwas schmäler und bleicher zwar, aber anscheinend in bester Laune. Sie erzählte lebhaft von ihrem Homburger Aufenthalt und entzückte Fräulein Billars durch ausführliche Beschreibungen der verschiedenen Fürstlichkeiten, welche dorten die Kur gebrauchten. In früheren Tagen hatte Elisabeth Fräulein Billar's Engherzigkeit schwer ertragen und die alte Dame manchmal durch ihr Schweigen und ihren Mangel an Interesse für kleinliche Angelegenheiten gekränkt. Jetzt mit ihrem wunden Herzen, war sie voller Wohlwollen gegen ihre Umgebung und erwies der Tante hunderterlei kleine Gefälligkeiten, an welche sie früher kaum gedacht hätte.

Zu Ehren der Reisenden fand in Sans Souci am zweiten Tag nach deren Rückkehr ein kleines Diner statt. Monsieur Henri fand sich selbst bei Herrn Fothergill ein, um seine Einladung persönlich vorzubringen. Bis jetzt hatte Edmund keine Gelegenheit gesucht, mit Elisabeth über ihren inhaltreichen Brief zu sprechen. Er fürchtete jede Gemüthserregung und tröstete sich selbst: „Das Kind scheint ja ganz glücklich; so wird es wohl am besten sein, wenn ich ihren Wunsch erfülle und die delikate Sache auf sich beruhen lasse."

Das Wohnzimmer der Fothergill's war ein langes, niedriges Gemach, mit einer Menge traulicher Winkel und Eckchen. Die warme Septembersonne strahlte ungehindert durch die breiten Bogenfenster herein und beleuchtete die Vasen mit frischen Blumen und das blonde Köpfchen der kleinen Eva Morgan, die in ihrem rothen Kleidchen, das so hübsch mit den goldenen Locken kontrastirte, selbst wie eine liebliche Herbstblume aussah. Eva war vollständig geheilt; eben aber saß sie zusammengekauert in einer Sofaecke und las aus einem Buche vor, während Elisabeth an einem kleinen Tischchen den Thee bereitete.

„Wie freue ich mich, Sie wieder bei uns begrüßen zu können", begann Monsieur Henri herzlich. „Die Ferienzeit ist herrlich, aber man vermißt seine alten Freunde in Rexham doch gar sehr."

„Auch ich vermißte meine alte Freundin", schaltete Eva in ernstem Tone ein; „die Knaben sind sehr gut gegen mich, aber sie sind keine Elisabeth und wollen nichts von den Elfen wissen."

„Unverantwortlich!" rief Monsieur Henri mit gut gespielter Entrüstung. „Bekomme ich einen Kuß zum Willkommen von Klein-Evchen?"

„Meinetwegen. Du siehst, ich habe Monsieur Henri gern," fügte das Kind, zu Elisabeth gewendet, bei.

„Ich fühle mich geschmeichelt; aber warum diese erklärende Bemerkung?"

„Nun, das ist so," versetzte die Kleine. „Ich sagte gerade Elisabeth, daß ich es nicht vertragen könne, von allen Leuten geküßt zu werden. Es gibt Manche, von denen ich mich nicht anrühren lasse. Als ich hierher ging, begegnete ich Herrn Grant und er sagte: „Bist Du wieder gesund, Kleine?" und ich hatte solche Angst, er würde mich küssen, daß ich davon lief, so rasch als ich konnte."

„Sie haben vermuthlich von seiner neuen glänzenden Stelle gehört, die er durch Vermittlung Lord Ronald Ingram's erhalten," wandte sich Monsieur Henri zu Elisabeth. „Er kam nur für wenige Tage hierher, um zu packen und seine Angelegenheiten zu ordnen. Ich lud ihn für morgen zum Diner ein und hoffe, daß Sie und Ihr Vater mir gleichfalls das Vergnügen schenken."

„Ich werde sehr gerne kommen. Es ist so lange, daß ich nicht in Sans-Souci gewesen."

„Ich bin ganz froh, daß ich nicht erwachsen genug bin, um in Gesellschaften zu gehen," bemerkte die kleine Eva nachdenklich.

Das lange Kranksein des Kindes und der Umstand, daß sie das einzige Mädchen unter vielen größeren Brüdern war, hatte sie etwas altklug gemacht. Sie genirte sich durchaus nicht, bei guten Freunden ihre Ansichten auszusprechen, obgleich sie unter Fremden von auffallender Schüchternheit war.

„Warum?" fragte Monsieur Henri, ein gewaltiges Stück Zucker in die Tasse Thee versenkend, die Elisabeth ihm gerade servirt.

„Weil es zu gräßlich wäre, neben einer Person sitzen zu müssen, die man nicht mag. Ich kann nicht mit Leuten sprechen, die ich nicht mag. Angenommen, ich erhielte meinen Platz neben Herrn Grant!" Sie schauderte bei der bloßen Idee.

„Was veranlaßt Dich, diesen armen Herrn Grant so herzlich zu verabscheuen?"

„Ich weiß es selbst kaum. Ein Grund ist, weil er mich behandelt, als ob ich eine Puppe wäre; ein zweiter, weil er Moritz am letzten Samstag vor der Vakanz eine große Strafarbeit gab. Dann sah ich, wie er eines Tages die ganz alte, gelbe Katze seiner Hauswirthin mit dem Fuße trat und sie ein häßliches Biest nannte. Alte Thiere sind gewöhnlich häßlich, aber es ist grausam, es ihnen zu sagen. Und die Katzen sind so klug, daß das arme Thier ihn gewiß verstand und recht traurig war."

„Du hast ganz Recht," stimmte Monsieur Henri bei. „Ich hoffe, Fräulein Fothergill wird ihm morgen eine Lektion über Freundlichkeit gegen Thiere geben, denn es ist ganz unmöglich, daß sie an einem Tisch von der Größe des meinigen dem Feinde sehr fern ist."

Am nächsten Tage, als Elisabeth ihre einfache Abendtoilette anlegte, die gleiche, die sie an jenem Februarabend getragen, der ihr in so weite Ferne entschwunden schien, dachte sie lächelnd über Eva's Worte nach. Wie kam es, fragte sie ihr Herz, daß es ihr nicht unangenehmer war, mit Stefan zusammenzutreffen? — mit Stefan, den sie nicht einmal mehr achten konnte. Heiß erröthend gestand sie sich, daß sie fast ungeduldig war, ihn zu sehen, weil er zufälligerweise den einen Namen aussprechen konnte, der ihrem Ohr gleich Musik klang. Sie blickte auf das Bücherbrett, wo ihre alten Freunde in wohlgeordneten Reihen standen, aber selbst diese schienen ihren Reiz verloren zu haben; sie gedachte ihres Glückes, als sie erkannte, daß die Gabe der Poesie ihr verliehen war — wie anders fühlte und dachte sie jetzt. Kein Talent, keine Kunst konnte sie für den Verlust Alfred Clifton's entschädigen.

„O wie leicht ist es, Freuden zu entsagen, die man nicht kennt," dachte sie voll Bitterkeit.

Eine halbe Stunde später schritten Vater und Tochter durch die zunehmende Abenddämmerung nach Sans-Souci, das so heiter und einladend ausschaute, wie nur je zuvor. Eine fröhliche Begrüßung wurde den Ankommenden zu Theil, denn bis jetzt waren nur die Ardens mit Willy Westburn anwesend; erst der Eintritt Stefan's brachte einen Hauch der Formalität in die Atmosphäre.

Das Diner verlief auf's Beste. Der Tisch war zierlich gedeckt und mit prächtigen Herbstblumen geschmückt; das Menu aber war so gänzlich befriedigend, wie es die einfachste Mahlzeit, dem Hirn einer französischen Köchin entsprungen, stets zu sein pflegt. Elisabeth zeigte sich von ihrer liebenswürdigsten Seite; sie plauderte und scherzte mit Monsieur Henri in solch' unbefangener Weise, daß Niemand errieth, welch' tiefer Seelenschmerz hinter diesem bezaubernden Lächeln sich barg. Stefan konnte ihre heitere Lebhaftigkeit nur Einem zuschreiben — ihrer Verlobung mit Alfred; er hatte diesen vor seiner Abreise von Homburg nicht mehr gesehen und die Qualen der Eifersucht erfüllten sein Herz.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

auch verabfolgt habe. Bis spät Abends sei bei der Polizei über diesen Vorfall noch keine Meldung eingegangen. Bestätigung bleibt also zunächst abzuwarten.

Bern, 15. Dez. Die Bundesversammlung wählte für Droz zum Bundesrathsmitglied den Genfer Lachenal mit 139 von 172 Stimmen; auf Komtesse fielen 22 Stimmen. Zum Bundespräsidenten wurde Schenk (153 Stimmen), zum Vicepräsidenten Frei (mit 90 Stimmen; Dücher erhielt 68) gewählt. Sämmtliche 9 Bundesrichter wurden bestätigt.

Paris, 15. Dez. Der „Figaro" publicirt einen Brief, den der Berliner Waffenfabrikant Ludwig Löwe 1886 an den General Boulanger gerichtet haben soll. Löwe schreibt: er habe erfahren, Boulanger wolle Offiziere nach Amerika senden, um die zur Fabrikation der Militärgewehre nöthigen Installationen zu kaufen. Löwe verweist auf seine Fabrik: sie besitze vollkommenere Maschinen als die amerikanische. Er bittet, Offiziere nach Berlin zu senden, denen er Proben vorlegen werde, damit er die Bestellung erhalte. Der „Figaro" fügt hinzu, der Brief rühre von Kapitän Driant her, der das Original zur Verfügung des Vertheidigers Ahlwardt's stelle. Boulanger habe den Brief nicht beantwortet. Bestätigung bleibt abzuwarten.

Die wirklichen Empfänger der von Davoust, Schmitt und Orsatt erhobenen Checks sollen, wie „Libre Parole" behauptet, Rouvier, Jules Roche und der Deputirte Arène sein. Dem „Intransigeant" zufolge, beabsichtigt ein der Rechten angehöriger Deputirter in der heutigen Kammersitzung die Regierung darüber zu interpelliren, weßhalb zwei im gleichem Maße wie Rouvier bloßgestellte Minister noch dem Kabinet angehörten. Einer derselben sei Burdeau.

Petersburg, 15. Dez. Daß sich auch in diesem Jahre in Rußland Nothstandserscheinungen in größerem Umfange bemerkbar machen würden, wurde von der russischen Presse ebenso oft bestritten, als man es in deutschen und österreichischen Zeitungen voraussagte. Jetzt beginnt man jedoch selbst da und dort in Rußland den wahren Sachverhalt anzuerkennen. So machte der russisch-amtliche „Praw. Wjestnik" vierzehn Gouvernements namhaft als auch in diesem Jahre von Mißwachs betroffen und staatlicher Hilfe bedürftig; es sind die Gouvernements: Woronesch, Kursk, Tula, Cherson, Orel, Ssamara, Charkow, Land der donischen Kosaken, Olonez, Taurien, Bessarabien, Kasan, Tambow und Rjäsan, denen bis zum 12. Oktober zu Zwecken der Volksernährung und zur Sicherung der Herbstsaaten staatliche Unterstützungen im Gesammtbetrage von Rubel 4,311,640 ausgezahlt worden waren.

Der Verweser des Marineministeriums Tschatschew ist gestern bei Besichtigung der Neubauten am hiesigen Marinewerft durch ein zufällig herabfallendes Bretterstück im Gesicht verwundet worden. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Sein Zustand ist den Umständen nach befriedigend, erheischt jedoch volle Ruhe.

Sofia, 15. Dez. Die „Ag. Balcanique" konstatirt, daß die Bekanntgabe der geplanten Verfassungsänderung anfangs thatsächlich in der Hauptstadt wie in den Provinzen, auch bei mehreren Gruppen der Deputirten einen ungünstigen Eindruck gemacht habe. Insbesondere sei die Abänderung des Artikels 38 selbst bei einflußreichen Persönlichkeiten einem energischen Widerspruche begegnet. Nach näherer Erwägung und Erörterung in der Presse ist gegenwärtig die öffentliche Meinung der geplanten Abänderung günstig; sie werde nunmehr als nothwendig zur Konsolidirung der Dynastie und zur Erhaltung der Ruhe des Landes erachtet. Durch Abänderung des Artikels 38 der Verfassung werde eine Verehelichung des Fürsten Ferdinand erleichtert. Es herrsche sogar die Ansicht vor, daß ein Heirathsprojekt des Fürsten bestehe und bereits demnächst werde angekündigt werden.

Deutscher Reichstag.

C.P.C. **Berlin,** 14. Dezember.

Der Reichstag, dem der Gesetzentwurf betreffend den Verrath militärischer Geheimnisse wieder zugegangen ist, setzte am Mittwoch die erste Lesung der Militärvorlage fort.

Zunächst sprach der Abg. Haußmann (Volksp.), welcher als Ergebniß der bisherigen Berathung hervorhob, daß keine neuen Gründe für die Vorlage beigebracht seien, andererseits die wirthschaftlichen Gegengründe keine Abschwächung erfahren hätten und die Vorlage der Zustimmung keiner einzigen Partei sicher zu sein scheine. Er ging die Stellung der einzelnen Parteien durch, wobei er vom Centrum hoffte, daß der Punkt, den der Reichskanzler als den springenden bezeichnet habe, nämlich die Vermehrung der Präsenzstärke, für das Centrum nicht „springen" werde. Herr v. Bennigsen wolle der Mißstimmung im Lande entgegentreten, wie stimme das aber mit seiner Bemerkung, es seien große und kleine Fehler gemacht worden, und mit dem Mißtrauensvotum des Abg. Buhl gegen die Leitung unserer auswärtigen Politik überein? Herr v. Bennigsen solle doch die großen und kleinen Fehler deutlich angeben. Die von ihm verherrlichte Politik der siebziger und achtziger Jahre sei gerade Schuld an den Mißständen, unter denen wir heute litten. (Zustimmung.) Wenn der Reichstag nicht das v. Bennigsen gewünschte Ansehen habe, so trügen die Nationalliberalen einen großen Theil der Schuld. Der Reichskanzler habe in keinem Punkte die Hand zur Verständigung geboten. Wolle er wirklich die ganze Vorlage durch alle Stadien vertreten, so müsse sie allerdings heute als gescheitert betrachtet werden. Der Reichskanzler habe von einer verkrüppelten Wehrpflicht gesprochen. Wenn aber nun auch auf die nur bedingt Tauglichen und bedingt Untauglichen zurückgegriffen werden solle, so würden die Wähler wohl sagen: lieber eine verkrüppelte Wehrpflicht als eine Wehrpflicht der Verkrüppelten. (Sehr gut! links.) Das Truppengefühl sei beim Reichskanzler viel zu stark ausgebildet, das bürgerliche Gefühl zu wenig. Auch die Volkspartei sei bereit, auf der Grundlage der Einführung der zweijährigen Dienstzeit innerhalb der gegenwärtigen Friedenspräsenzstärke in der Kommission zu verhandeln. Ob sie aber bis zur Erhaltung der jetzigen Friedenspräsenzstärke gehen werde, hinge von den Erklärungen der Regierung in der Kommission über die Deckung der Kosten ab. (Beifall links.)

Abg. Freiherr v. Manteuffel kam auf die vorgestrigen Auslassungen des Reichskanzlers über den Antisemitismus zurück. Dem Reichskanzler stehe gewiß das Recht zu, hier im Reichstage Kritik zu üben an den Reden und Abstimmungen der Konservativen. Ich will ihn auch nicht hindern, seiner Meinung Ausdruck zu geben über einen vollkommen außerhalb des Reichstages liegenden Vorgang; er wird mir aber nicht verübeln, wenn ich mich durchaus nicht durch solche Meinungsäußerungen beeinflussen lasse (Sehr gut! rechts); zumal wenn seine Deduktionen auf unzweifelhaft unrichtiger Berichterstattung beruhen. (Oho! links.) Der Redner, der auf dem Parteitage das Wort demagogisch gebrauchte, habe gesagt, man solle sich vor dem Worte demagogisch nicht so fürchten. In gutem Sinne mehr demagogisch, mehr volksthümlich zu werden, sei gerade für die konservative Partei sehr nöthig. Hiergegen Widerspruch zu erheben, lag gar keine Veranlassung vor. (Sehr richtig! rechts.) Daß die konservative Partei es stets verschmähen werde, Demagogie zu treiben (Lachen links) bedürfe keiner Versicherung. Sollte sich die Bemerkung des Reichskanzlers, einige Herren wollten ihre Stellung zur Militärvorlage von der Stellung der Regierung zum Bimetallismus abhängig machen, gegen die Konservativen richten, so müsse er nachdrücklichen Protest dagegen erheben. (Lebhafter Beifall rechts.) Die Konservativen hätten ihre Zustimmung zu einer Vorlage niemals von Konzessionen auf anderen Gebieten abhängig gemacht. Die Vergangenheit bürge dafür, daß sie von diesem Grundsatze nicht abweiche und deshalb müsse er den Vorwurf des Reichskanzlers, falls er sich gegen sie richte, auf das Allerentschiedenste zurückweisen. (Lebhaftes Bravo rechts.)

Reichskanzler Graf Caprivi entgegnete, letzteren Vorwurf habe er der konservativen Partei nicht gemacht, sondern nur von einzelnen Herren gesprochen; Herr v. Kardorff habe aber den Standpunkt hier im Hause voll und ganz vertreten. (Sehr richtig! links.) Ueber den konservativen Parteitag habe er seine Kenntniß aus der „Kreuzzeitung" geschöpft. Er nehme aber mit Befriedigung davon Abstand, daß die Aeußerung, man solle demagogisch vorgehen, nicht im Sinne der Partei gehalten sei und von der Partei nicht acceptirt werde. Er sei zu seiner Auffassung berechtigt gewesen, da kein Widerspruch auf dem Parteitage erfolgt sei und auch in anderen Aeußerungen die offene, unverblümte Theilnahme für den Mann zum Ausdruck gebracht worden sei, der das deutsche Heer in einer bisher nicht dagewesenen Weise angegriffen und geschädigt habe. (Lebhafte Zustimmung links.) Es sei für ihn wenigstens entschuldbar, wenn er angenommen habe, das Verhalten der konservativen Partei erwecke den Anschein, als wenn sie sich mit Ahlwardt und dessen Bestrebungen bis zu einem gewissen Grade identifizire. (Lärmender Widerspruch rechts; lebhafte Zustimmung links.) Redner verlas die Aeußerung des Herrn v. Waldow auf dem Parteitage, er habe auch für Ahlwardt, obschon er dessen Gegenkandidat gewesen sei, in der Stichwahl gestimmt, denn zehn Ahlwardt's seien besser als ein Freisinniger, und konstatirte nochmals, er nehme mit Befriedigung davon Akt, daß die konservative Partei sich mit dieser Aeußerung nicht identifizire, er finde es aber entschuldbar, wenn er des Glaubens gewesen sei, daß es geschehen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Freiherr v. Stauffenberg (dfr.) meinte, so unsicher wie der Begriff des Wortes „demagogisch" zu sein scheine, das Wort Ahlwardt lasse keinen Zweifel. (Sehr gut! links.) Der Redner untersuchte sodann die Ursache der im Lande herrschenden Mißstimmung und erklärte unter der lebhaften Zustimmung des Abg. Rickert, jedenfalls sei dieselbe nicht damals entstanden, als der gegenwärtige Reichskanzler die Zügel der Regierung ergriff. Die allgemeine Mißstimmung sei das Residuum Bismarck'scher Gesetze. Die augenblickliche Verstimmung der öffentlichen Meinung gegen die Militärvorlage sei zurückzuführen auf den wirthschaftlichen Niedergang, ferner darauf, daß die Vorlage ganz unerwartet gekommen sei, endlich auf das Bewußtsein, daß die Militärforderungen eine Schraube ohne Ende seien. Der Gedanke, daß endlich einmal energisch „Halt" gerufen werden müßte, beherrsche das Volk ohne Unterschied der Partei. Die Kriegsgefahr sei nicht näher als jeher. Redner erkannte die Vorzüge der Vorlage, die Einführung der zweijährigen Dienstzeit und die Verjüngung der Armee an, meinte aber, es gehöre bei dem einfachen Manne ein gewisses Abstraktionsvermögen dazu, um diese Vorzüge zu begreifen. Er kritisirte dann, daß auch mindertaugliche Leute eingestellt werden sollen, durch die die Qualität der Armee sicher nicht gebessert werden würde. Schon jetzt würden mehr solche Leute eingestellt, als gut sei. Redner forderte die Reform der Militärgerichtsbarkeit, die um so dringender werde, je mehr Leute unter die Fahne gestellt würden, sowie die Verbesserung der socialen Stellung der Unteroffiziere. Die Deckung für die Kosten der Militärvorlage hält er für ganz ungenügend und empfahl zum Schluß der Regierung nochmals dringend, sich zu verständigen auf der Grundlage der Einführung der zweijährigen Dienstzeit innerhalb gegenwärtiger Friedenspräsenzstärke. In der Bereitwilligkeit so weit zu gehen, sei seine Partei vollständig einig. (Beifall links.)

Abg. Dr. Lieber tritt der Behauptung Bebel's entgegen, daß der zweite Theil der Erklärung Huene's ganz anders gelungen habe wie der erste und die Bereitwilligkeit habe erkennen lassen, jetzt vorläufig schon die Hälfte der Regierungsforderungen als Abschlag zu geben. Herr von Huene hat ausdrücklich erklärt, daß das Centrum darin vollständig einig ist, daß die Vorlage in dem vollen Umfange unannehmbar ist, und daß, wenn die zweijährige Dienstzeit gesetzlich festgelegt wird, das Nöthige zur Durchführung derselben innerhalb der jetzigen Präsenzstärke bewilligt werden muß. Ich stehe mit allen meinen Freunden auf dieser Erklärung, damit nehmen wir genau denselben Standpunkt inne, den wir bei Einbringung der Windthorst'schen Resolutionen inne gehabt haben. Es ist gemeint worden, die Resolutionen hätten sich nur gegen das Verdy'sche Projekt gerichtet und seien gegenstandslos, seitdem nicht die dreijährige, sondern die zweijährige Dienstzeit zur Grundlage gemacht werde. Die Resolutionen richteten sich aber wesentlich gegen den Gedanken, alle wehrfähigen Mannschaften einzustellen, und dieser Gedanke ist in dem Verdy'schen Plan und in dem gegenwärtigen Plan derselbe. Redner verliest die Aeußerungen Windthorst's, in denen verlangt wird, daß die Regierung alle diese Pläne, die unerschwingliche Kosten nach sich ziehen müßten, definitiv aufgeben solle. Ich kann nur wiederholen, wir stehen alle auf dem Boden dieser Erklärung und bitten sowohl die verbündeten Regierungen als den Reichstag, sich darüber gar keiner Täuschung hinzugeben, daß wir weder die Vorlage, wie sie jetzt liegt, ihrem ganzen Umfange nach und auf einmal annehmen, noch auch gesonnen sind, auf dem Boden dieser vollständig neuen Organisation des Heeres einen Anfang zu machen. Das ist der springende Punkt in der Lage. Wir wünschen unter Beibehaltung der jetzigen Organisation die gesetzliche Einführung der zweijährigen Dienstzeit und wir geben damit eine weitgehende Verstärkung zwar nicht der Friedenspräsenz, aber doch der Kriegsstärke. Bezüglich der Einzelheiten der Vorlage will ich mir die Fähigkeit nicht beimessen, darüber mit dem Herrn Reichskanzler zu konkurriren. Ich überlasse das dem Abg. Bebel, der eine noch viel weiter gehende Befürwortung der Vorlage gegeben hat, als der Reichskanzler selbst. (Heiterkeit.) Denn, wenn man es für gerechtfertigt hält, alles von der Jugend bis zum höchsten Alter in's Volksheer einzuziehen, dann darf man sich doch über die Regierung nicht beklagen, die weit weniger will. Unsere Aufgabe ist die Prüfung der wirthschaftlichen Leistungsfähigkeit, und da muß ich mit dem Abg. Haußmann sagen, daß die Mißstimmung, die thatsächlich im Lande herrscht, hier einen völlig zutreffenden Ausdruck gar nicht finden kann, weil man die Schelle des Präsidenten fürchten muß. Wenn der Reichskanzler in seiner Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Vorlage für die Existenz des Reiches geneigt ist, neben seiner Verantwortung auch noch die des Reichstags zu übernehmen, so muß ich ihm sagen, wir unserseits sind von der Unerschwinglichkeit der gegenwärtigen und künftigen Kosten der Neuorganisation so überzeugt, daß wir neben unserer eigenen Verantwortung auch noch die der verbündeten Regierungen, zu übernehmen geneigt sind, indem wir sagen, auf diesem Wege geht es ein für alle Mal nicht. Wir gehen nicht leichten Herzens über die Frage der Sicherheit und Würde des Vaterlandes hinweg, aber die Sache liegt einfach so, daß es sich darum handelt, kann das Land die neue Last ertragen? Da müssen wir sagen, wir dürfen uns im Frieden nicht aufzehren, oder wie schon vor Jahren der Abg. Reichensperger gesagt hat, wir wollen uns nicht zu einer Armee von Bettlern machen. Nach dem, was wir mit offenen Augen jeden Tag sehen, sind wir davon überzeugt, die Rüstung würde die Kraft des deutschen Volkes übersteigen. Wenn uns in beweglichen Worten die Gefahr eines Konfliktes entgegengehalten wird, so müssen wir die Verantwortung für einen solchen mit aller Entschiedenheit von uns weisen. Was die Deckungsmittel angeht, so will ich nur sagen, wenn man immer wieder die Lasten auf die Nahrungs- und Genußmittel des Volkes legt, warum kommt man denn nicht einmal darauf, die Mittel für eine solche Vorlage durch Zuschläge zur direkten Einkommensteuer aufzubringen? Das Volk empfindet die vordringende Inanspruchnahme der Nahrungs- und Genußmittel mit steigendem Unwillen. Wenn Herr v. Bennigsen jedoch eine allgemeine Mißstimmung und Unzufriedenheit konstatirt hat, so ist diese auf Ursachen zurückzuführen, die weit vor der jetzigen Regierung zurückliegen, und an denen die Nationalliberalen einen erheblichen Antheil gehabt haben. Herr v. Bennigsen hätte bei seinen Angriffen auf die gegenwärtige Regierung sich selbst und den Mann, mit dem er früher zusammengestanden, doch nicht ganz unbeachtet lassen sollen. Besonders hat es mich gewundert, daß Herr v. Bennigsen Klage darüber erhoben hat, daß in der Presse und in Versammlungen gegen die Vorlage der Regierung Stimmung gemacht worden sei. Wie schlecht muß da die nationalliberale Presse disciplinirt sein, wenn sie den ganzen Sommer hindurch so wie keine andere Parteipresse die gegenwärtige Regierung hat angreifen dürfen. (Sehr gut.) Ich sage, es wird uns nicht leicht, gegenüber der Frage der Wehrhaftigkeit und Größe des Vaterlandes die Frage aufzustellen: ist das Land noch fähig, die Neubelastung zu übernehmen. Wir glauben aber als wahre Vaterlandsfreunde zu handeln, wenn wir den verbündeten Regierungen sagen, sie werden besser thun, nach einem anderen Wege zu suchen, um die Sicherheit des Vaterlandes herbeizuführen. Auf diesen Weg hat Windthorst seinerzeit bereits in Anknüpfung an den gedeihlich verlaufenen socialpolitischen Kongreß in Berlin hingewiesen. Eine gewiß von Niemand weniger als von uns unterschätzte Gewähr des Friedens bietet ja der Dreibund, und ich darf hier vielleicht auf die Anregung des Abg. v. Kardorff zurückkommen, der uns fragte, wie wir die Forderung der territorialen Unabhängigkeit innerhalb des Dreibundes aufstellen können. Graf Ballestrem hat diese Forderung in Mainz mit denselben Worten erhoben, wie es vorher Windthorst auf einer ganzen Reihe von Versammlungen gethan hat. Er hat aber auch in voller Klarheit unsere Stellung zum Dreibund präzisirt, indem er ausführte: Weit entfernt, den Dreibund schädigen zu wollen, sind wir unserseits überzeugt, daß die Gerechtigkeit auf dem bezeichneten Gebiete zum Gedeihen eines hervorragenden Gliedes und damit des ganzen Dreibundes beitragen würde. Ich darf hinzufügen, daß Niemand von uns daran denkt, die territoriale Unabhängigkeit des römischen Stuhles unter Gefährdung des Dreibundes zu fordern; darüber werden sich alle deutschen Katholiken völlig einig finden. Aber selbst wenn der Dreibund eine gewisse Sicherung des Friedens gibt, müßte doch darnach gestrebt werden, den europäischen Frieden auf noch breiteren internationalen Grundlagen zu sichern. Es würde meiner Meinung nach eine schöne und große Aufgabe des neuen Kurses sein, wenn er von dem Bismarck'schen Gewaltboden auf einen europäischen Rechtsboden überzutreten, die Weisheit und die Kraft zeigte. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Graf v. d. Decken (Deutsch-Hannov.) erklärte Namens seiner Freunde die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt für völlig unannehmbar, dagegen seien sie bereit, innerhalb der jetzigen Friedenspräsenzstärke alles zu bewilligen, was zur Durchführung der zweijährigen Dienstzeit nöthig sei. Die gegenwärtige Situation sei die Folge der Politik von 1866; sie werde auch nicht eher besser werden, als bis wir zum Boden des Rechts zurückkehrten.

Der wild-lib. Abg. Prinz zu Carolath-Schönaich hielt eine Verständigung zwar für schwer, doch nicht für unmöglich.

Letzter Redner war der nat.-lib. Abg. Osann, der nochmals auf die im ganzen Lande herrschende Mißstimmung hinwies, aber doch dringend mahnte, sich zu verständigen und die Volksstimmung nicht zu fürchten, sondern das Volk über die Nothwendigkeit der Heeresverstärkung aufzuklären. Unter fortwährenden Unterbrechungen von links vertheidigte der Redner dann die „Realpolitik" des Fürsten Bismarck, um schließlich wiederholt die Hoffnung auf Herbeiführung einer Einigung auszusprechen. Im militärischen Leben sei es überhaupt unmöglich zu sagen: bis hierher und nicht weiter.

Die Debatte wurde hierauf geschlossen und die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen, nachdem sich der Abg. [illegible] in einer Bemerkung zur Geschäftsordnung noch darüber beklagt hatte, daß die Antisemiten nicht zu Worte gekommen seien, um die eigenthümlichen Angriffe des Reichstages gebührend zurückzuweisen.

Es kam dann der Antrag des Abg. Liebermann von Sonnenberg wegen Einstellung des Strafverfahrens gegen Ahlwardt zur Verhandlung. Der Antragsteller führte in der Begründung aus, daß es sich nicht um die Judenfrage oder etwas specifisch Antisemitisches, sondern nur um die Wahrung der Rechte des Reichstages handle. Solche Anträge hätten stets die Unterstützung des ganzen Hauses gefunden. Wenn Ahlwardt auch gegenwärtig verhindert sei, bis zum 21. Febr. den Sitzungen beizuwohnen, so gehe das das Haus nichts an. Denn inzwischen könnte das neue Urtheil rechtskräftig werden und Ahlwardt, wenn das Haus gerade vertagt werde, seiner Thätigkeit hier entzogen werden.

Abg. Dr. Hartmann (kons.) befürwortete Ueberweisung des Antrages an die Geschäftsordnungskommission. Die Sache liege doch eigenthümlich. Es seien erhebliche Interessen des Reiches daran betheiligt, daß der Prozeß sobald als möglich definitiv entschieden werde. Man müsse sich fragen, ob von dem Rechte der Immunität des Reichstages ein Gebrauch gemacht werden solle, der den Angeklagten der Bestrafung gänzlich entziehe. Ueberdies sei Ahlwardt bis zum 21. Februar doch verhindert, den Sitzungen beizuwohnen.

Abg. Bödiker (Centr.) erklärte sich unter Berufung auf frühere Aeußerungen Windthorst's, entschieden dagegen, daß man den Antrag anders behandle, als alle anderen. Die Immunität müsse unabhängig von jeder Parteifrage gleichmäßig gehandhabt werden, möge sie einen Socialdemokraten, Antisemiten oder sonst jemand angehen. Mit der Kommissionsverweisung werde erreicht und, wie es scheine, auch beabsichtigt, daß Ahlwardt nicht der Verjährung theilhaftig werden solle. Das Haus habe nicht dafür zu sorgen, der Justiz den Fortgang zu erleichtern, sondern dafür, daß, wenn der Abgeordnete nicht verhaftet sei, er hier sofort erscheinen könne. Es seien nun rechtliche und thatsächliche Gründe möglich, die Ahlwardt auch vor dem 21. Februar die Gefängnißthür öffneten. An demselben Tage könnte die Militärvorlage zur Entscheidung stehen, und seine Stimme den Ausschlag geben. Gehe der Antrag an eine Kommission, so komme er jedenfalls nicht bald zurück.

In gleichem Sinne sprachen sich auch die socialdemokratischen Abg. Singer und Stadthagen aus.

Abg. Richter (fr.) dagegen meinte, der Antrag Liebermann habe gar keine andere Bedeutung, als die Verjährung anzubahnen. (Lebhafter Widerspruch und Unruhe.) Der Reichstag habe kein Interesse, die Justiz zu erleichtern, aber er habe auch kein Interesse, sie zu hemmen. Man solle den Antrag heute zurückziehen und nach den Ferien wieder einbringen, dann werde auch er dafür stimmen.

Abg. Marquardsen (nat.-lib.) schloß sich dem Abg. Dr. Hartmann an.

Abg. Bödiker warf Richter vor, er drehe das Mäntelchen nach dem Winde, weil es ihm in diesem Falle besser erscheine, daß Ahlwardt nicht in den Reichstag komme. (Große Unruhe links.) 1879 habe bezüglich des Abg. Stötzel genau derselbe Fall vorgelegen wie heute. Damals sei keine Ueberweisung an die Kommission erfolgt.

In seinem Schlußwort bestritt der Abg. Liebermann v. Sonnenberg, daß es beim Antrag auf die Herbeiführung der Verjährung abgesehen sei. Wenn es sich nicht um Ahlwardt handelte, würde Richter sicherlich ganz anders gesprochen haben.

Bei der Abstimmung wurde Auszählung nöthig, welche die Ablehnung des Antrags auf Kommissionsberathung mit 114 gegen 100 Stimmen ergaben. Dagegen stimmten Centrum, Socialdemokraten, Polen, Volkspartei, etwa acht Freisinnige und vereinzelte Mitglieder der Rechten.

Der Antrag Liebermann wurde darauf angenommen.

Donnerstag erste Lesung des Gesetzes über die [illegible] und Fortsetzung der ersten Lesung der lex Heinze.

Berlin, 15. Dezember.

Der Reichstag berieth die Vorlage über die Vertheilung des Heeresersatzes.

Abg. Richter billigt das Grundprinzip der Vorlage, das Aushebungsgeschäft gemäß der Zahl der Diensttauglichen und nicht gemäß der Bevölkerungsziffer vorzunehmen. Er fordert, daß die Ersatzvertheilung nicht innerhalb der Einzelstaaten Bayern und Württemberg, sondern auf das ganze Reich erfolge und daß die Einjährig-Freiwilligen eingerechnet werden. Er beantragt die Verweisung an die Militärkommission.

Abg. von der Schulenburg erklärt, die Konservativen stimmten geschlossen für die Vorlage.

Der bayerische Bundesrathskommissär Oberst v. Haag konstatirt, daß das bayerische Kontingent nach der Verfassung selbstständig ist und demgemäß das bayerische Kriegsministerium den Ersatz auf die bayerischen Armeekorps vertheilt.

Abg. Möller (nat.-lib.) befürwortet die Berathung in der Kommission.

Abg. Richter hebt hervor, daß Bayern bereits bei der Branntweinsteuer auf gleicher Basis wie Preußen behandelt wird. Die Vorlage wird an die Militärkommission verwiesen.

Bei der Berathung der sog. lex Heinze erklärt der Abg. Horwitz (freis.), die Schäden, welche die Vorlage treffen wolle, könnten mit den bestehenden Gesetzen geahndet werden, wenn die preußischen Richter nicht so überbürdet würden und weniger nach der Schablone urtheilten. Er bekämpft besonders die Strafverschärfungen.

Bundeskommissär Lucas bestreitet die Ueberbürdung der preußischen Richter. Wer die Straßen von Berlin passire, müsse die Nothwendigkeit zugeben, daß gegen die Aergerniß erregenden Darstellungen eingeschritten sei. Gegen Zuhälter helfen nur scharfe Strafen. Die Vorarbeiten für das Strafvollzugsgesetz seien im Gange, das Zustandekommen bedürfe aber jahrelanger Arbeit. Die Besorgniß, daß Preß- und politische Delikte von der Vorlage getroffen werden könnten, sei unbegründet.

Baden.

* **Karlsruhe,** 16. Dez. Reichstagsabgeordneter Dillinger läßt seine Abwesenheit vom Reichstag im „Bad. Landesboten" durch Krankheit begründen.

* **Karlsruhe,** 16. Dez. Zur hellen Freude der Nationalliberalen und jedenfalls nicht zum Nutzen ihrer eigenen Parteien, führen die „N. Bad. Landesztg." und das „Neue Mannh. Volksblatt" einen gegenseitigen Kampf, der unseres Erachtens weder im Centrum noch bei den Linksliberalen Billigung finden dürfte und höchstens den einen, allerdings unbeabsichtigten Zweck hat, der Welt ad oculos zu beweisen, daß das von den Nationalliberalen immer wieder zur Erörterung gestellte „Bündniß" zwischen Centrum und Linksliberalen nicht existirt. Wohin diese überflüssigen Zänkereien führen, zeigt die „Neue Bad. Landesztg." in einem Leitartikel, worin sie von „Unterströmungen im Centrumslager" faselt und u. A. die Behauptung aufstellt: „daß gegen die seitherige volksfreundliche Taktik des Herrn Abgeordneten Wacker sich innerhalb des Centrumslagers Unterströmungen geltend machen, welche auf eine Aenderung der seitherigen Taktik abzielen." Den Beweis für diese, das ganze badische Centrum verdächtigende Behauptung bleibt das Blatt natürlich schuldig, denn der Hinweis auf seine Streitigkeiten mit dem Mannheimer Centrumsblatt, welche die „Neue Bad. Landesztg.", wenn wir uns recht erinnern, selbst verschuldet hat, wird Niemand als hinlängliches Beweismittel anerkennen. Die gesammte Centrumspartei hält an seiner einmal eingeschlagenen, bewährten Taktik und ebenso an seinen volksfreundlichen Bestrebungen unerschütterlich fest und zwar ohne Rücksicht auf das Verhalten anderer Parteien und ihrer Preßorgane. Es mag das Gebahren einzelner linksliberaler Blätter, zu denen auch die „Neue Bad. Landesztg." gehört, hier und da mißbilligen und im Hinblick auf seine freundliche Stellung zur freisinnig-demokratischen Partei vielleicht auch unnobel finden, seine Taktik wird es aber deßhalb nicht ändern, denn zu dieser hat es sich nicht aus Rücksicht gegen andere, sondern mit Rücksicht auf sich selbst und das Wohl der Allgemeinheit entschlossen. Aus diesem Grund scheut es eine zweckmäßige Auseinandersetzung über trennende Fragen auch mit den Linksliberalen nicht, sondern spricht auch diesen gegenüber seine Ansichten offen und klar aus, wenn es auch principiell vermeidet, einen unnöthigen Streit vom Zaun zu brechen. Angriffe und unbegründete Vorwürfe, wie sie z. B. hie und da in der „Neuen Bad. Ldsztg." erfolgen, weist es mit derselben Entschiedenheit zurück. Dahin gehören u. A. ihre neuerdings wiederholt gemachten Unterstellungen, das Centrum liebäugle mit dem Antisemitismus, um im Volke wieder Boden gewinnen zu können. Die Stellung des Centrums und namentlich des badischen Centrums zum Antisemitismus ist so klar, daß eine derartige Unterstellung schon mehr als boshaft genannt werden muß. Einzelne Blätter mögen einen eigenen Standpunkt einnehmen, aber darnach kann man den Parteistandpunkt des Centrums so wenig beurtheilen, als die Linksliberalen nach dem Verhalten der „Neuen Bad. Ldsztg.". Durch Letzteres kann leider die persönliche Stimmung Einzelner nicht selten zum Antisemitismus nur hingedrängt werden. Das mag sich das Mannheimer Demokratenblatt merken.

* **Karlsruhe,** 16. Dez. Die Nationalliberalen bilden sich sehr viel darauf ein, daß die Anfrage an den Reichskanzler über die Brauchbarkeit und Güte der deutschen Bewaffnung von ihrer Seite ausging. Da in ihren Kreisen auch das größte Mißtrauen herrschte, war eine Anfrage ihrerseits unseres Erachtens selbstverständlich.

* **Karlsruhe,** 16. Dez. Die Resolution, welche auf der kürzlich in Heidelberg stattgefundenen Delegirtenversammlung der süddeutschen nationalliberalen Partei gefaßt wurde, liegt nunmehr im Wortlaut vor. Dieselbe lautet: „Die heute in Heidelberg versammelten Mitglieder der nationalliberalen Partei aus Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, der Pfalz und Frankfurt sprechen die Ueberzeugung aus, daß der Gang der inneren deutschen Politik, insbesondere in ihrer Anlehnung an die ultramontane Partei, zu berechtigter Verstimmung Anlaß gibt und daß eine entschiedene Betonung der liberalen Grundziele der nationalliberalen Partei und der Selbständigkeit der Partei gegenüber der Regierung nothwendig erscheint." Es hat verdächtig lang gedauert, bis man mit derselben an die Oeffentlichkeit rückte.

** **Karlsruhe,** 15. Dez. Die „Bad. Korr.", das mit allgemeinen Staatsmitteln unterstützte Spezialorgan des Herrn Ministers Eisenlohr, hat einen längeren Artikel gebracht mit der Ueberschrift „Freisinn und Centrum". Darin werden die „Angriffsgelüste auf unser bewährtes Schulsystem" besonders betont, welche das Centrum haben soll. Man weiß im Ministerium des Innern so gut wie irgendwo sonst, daß die Schulfrage bei uns in Baden weit hinter anderen Fragen zurücksteht, so daß es geradezu gegenstandslos

ß, unter den dermaligen Verhältnissen dieselben nur zu erörtern. Allein die Hintermänner der „Bad. Korr." klammern sich noch immer an die Hoffnung an, die Linksliberalen zu Gunsten der Nationalliberalen und der Fortexistenz der Richtung Eisenlohr kopfscheu machen zu können. Darum werden Dinge hervorgesucht, von denen man sehr gut weiß, daß sie gar nicht in Frage stehen. Man weiß bei der „Bad. Korr." wie bei ihren Hintermännern im Ministerium des Innern sehr gut, daß es ein Schlag in's Gesicht der Wahrheit ist, wenn die Beziehungen zwischen Linksliberalen und Centrum bei den vorausgegangenen Wahlen als „Handel um Abgeordnetenmandate" bezeichnet werden. Allein man glaubt mit einer solchen wahrheitswidrigen Darstellung „Geschäfte erzielen zu können". Man weiß, daß es eine grobe Unwahrheit ist, zu behaupten, daß „durch die Wahlhilfe der Parteifreunde des Herrn Muser die ultramontane Fraktion der Zweiten Kammer erheblich an Zahl der Mandate gewachsen ist". Allein man hofft mit solchen Unwahrheiten einigen Effekt zu erzielen. Man weiß sehr gut, daß die Bedeutung der Beziehungen zu anderen Parteien bei den Wahlen für das Centrum nicht darin liegt, daß es Unterstützung erhält, **sondern daß es Unterstützung gewährt**; man weiß, daß diese Unterstützung an erster Stelle den Linksliberalen gesichert ist; man weiß, daß die Konservativen in den Kombinationen der Centrumspartei in Baden eine sehr untergeordnete Rolle spielen; man weiß, daß wir vom Centrum nach einer Mehrheit im Verein mit den Konservativen gar nicht trachten. Das Alles weiß man; wüßte man es nicht, so wäre man skandalös schlecht über das unterrichtet, was im Lande Baden umgeht. Allein man hat ein parteipolitisches Geschäftsinteresse daran, die Sache anders darzustellen. Wenn schließlich die Gesinnungsgenossen des Herrn Muser aufgefordert werden, „wie gegen jede nationalliberale so auch gegen jede ultramontane Kandidatur anzukämpfen", so ist es trotz der nachfolgenden Phrasen eine Zumuthung, wie man sie allenfalls an politisch Unmündige stellen könnte. Thatsächlich läuft es darauf hinaus, daß die Linksliberalen die Fortdauer des nationalliberalen Uebergewichtes sicher stellen sollen. Wenn sie sich aber dazu hergeben wollten, so würden sie ihr eigenes Todesurtheil unterschreiben. Schließlich sei noch bemerkt, daß es bezüglich der hier in Betracht kommenden Fragen innerhalb der Centrumspartei resp. deren Leitung „**keine Unterströmungen**" gibt.

≋ **Aus Baden**, 15. Dez. Ein sehr beachtenswerthes Urtheil über die Schule fällt die erste französische, des Klerikalismus unverdächtige Zeitschrift, die „Revue des deux mondes". Sie schreibt: „Alles, was die Regierung in der Volksschule, in den Mittelschulen und an der Hochschule gegen den christlichen Unterricht thut, kommt dem revolutionären Socialismus zugute. In der That gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder ist das Christenthum die ewige und folgerichtig auch die sociale Wahrheit, und in diesem Falle muß die Erziehung des Kindes in allen ihren Momenten Schritt für Schritt vom Christenthum durchdrungen sein. Die Jugend muß dann christliche Lehrer haben, Lehrer, die christlich sind in ihrem persönlichen Glauben und in ihrem Unterricht, und die sogenannte konfessionslose Schule erscheint damit von selbst unhaltbar und thöricht. Oder das Christenthum ist nicht wahr, und dann ist der revolutionäre Socialismus im Recht. Wann wird man endlich zur Einsicht kommen, daß man mit der Schulpolitik, welche unser Jahrhundert einschlägt, der socialistischen Revolution Thür und Thor geöffnet hat, welche nicht aufbaut, sondern nur Ruinen auf Ruinen häuft? Gewiß bedarf es einer socialen Reform; aber diese Reform muß entweder das Evangelium bewirken, oder sie kommt gar nicht zu Stande." Wer Ohren hat, der höre!

F. **Aus Baden**, 15. Dez. In sehr sinniger Weise wußte ein Landwirth aus der Gegend von Freiburg i. Br. öffentliche und private Angelegenheiten mit einander zu verquicken. Eine Schöffengerichtssitzung, die dieser Tage in Freiburg stattfand, brachte darüber hochinteressante Aufklärungen. Es handelte sich um die Privatklage des Oekonomen Kaltenbach von Schallstadt gegen den Verleger und Redakteur des Freiburger „Pfennigblattes" wegen Beleidigung. Die badischen Kreise kaufen alljährlich im Simmenthal (Schweiz) durch eigene Kommissionen Zuchtvieh und versteigern es wieder an Gemeinden und Private. Es erregte nun in den Kreisen der Landwirthe große Unzufriedenheit, daß die Ankaufspreise vielfach so unverhältnißmäßig hoch waren; so wurde bei der Versteigerung im Jahre 1891 in einem Falle ein Mindererlös von 2000 Mk. festgestellt. Der Privatkläger war das Haupt der nach dem Simmenthal gesandten Kommission. Schon in der Kreisversammlung im Frühjahr kam die Unzufriedenheit mit den Zuchtvieheinkäufen dieses Herrn zu lebhaftem Ausdruck. Später beschäftigte sich ein Artikel des „Pfennigblattes" mit der gleichen Angelegenheit und es wurden hauptsächlich folgende Vorwürfe erhoben: Die Kommission habe sich vorher angemeldet im Simmenthal und beim Ankauf seien vielfach die Weinabnehmer des Privatklägers — die vielfach Wirthe und Viehhändler in einer Person sind, — bevorzugt worden. Die Verhandlung ergab in der That, daß der Privatkläger ansehnliche Quantitäten Markgräfler Wein nach dem Simmenthal lieferte, daß die Kommissionsmitglieder überall Markgräfler Wein auf Kaltenbach's Bestellung hin trinken mußten und daß der Kläger beim Einkauf sehr eigenmächtig und wenig rücksichtsvoll gegen seine Kollegen vorging. Ein Kommissionsmitglied wollte einmal die Ausweispapiere über die Abstammung der Thiere einsehen; da nahm sie ihm der Kläger weg mit den Worten: „Das geht Sie nichts an; ich bin Reſpicient!" Allen Mitgliedern fiel das ewige Markgräflertrinken auf. Der beklagte Redakteur wurde **kostenlos freigesprochen**. Das Gericht billigte demselben den Schutz des § 193 des R.-St.-G.-B. zu. Dem Einsender des Artikels sei zweifellos das Recht zugestanden, die Ergebnisse der Kreisversammlung im Interesse der Landwirthe zu kritisiren, ebenso dem Redakteur, wirkliche oder vermeintliche Mißstände zu rügen. Der Verfasser dürfte den Verdacht hegen, daß „gegenseitige Noblesse" den Kläger zur Bewilligung der geforderten Viehpreise veranlaßte und er durfte der Ansicht sein, daß solche Weinkäufe in größerem Umfange und in direktem Zusammenhang mit den Viehverkäufen stattgefunden haben; endlich dürfte er sich für berechtigt halten, dies öffentlich zu rügen.

Mannheim, 14. Dez. In der wegen der herrschenden Arbeitslosigkeit stattgefundenen Besprechung von Vertretern der hiesigen Industrie sowie des Handels mit dem Fabrikinspektor Dr. Wörrishofer, Geh. Regierungsrath Freiherr v. Rüdt und Oberbürgermeister Beck wurde von den Industriellen die Zusage gemacht, keine weiteren Arbeiterentlassungen mehr vorzunehmen, sofern nicht eine ganz besondere Verschlimmerung der Geschäftslage eintreten sollte.

⚭ **Aus dem Oberlande**, 15. Dez. Ihre heutige Nachricht, wornach die Bildung eines katholischen Lehrervereins für unser Land bevorstehe, werden gewiß viele Leser mit Freude, andere wieder mit der Aeußerung eines leisen Zweifels aufgenommen haben. Wollte Gott, daß der betr. Korrespondent Recht behielte; es wäre wahrlich ein nicht gering anzuschlagender Fortschritt, den wir damit zu verzeichnen hätten. Daß unsere beiden liberalen Schulzeitungen einen gewaltigen Lärm machen und die dem Verbande beitretenden katholischen Lehrer auf jede mögliche Weise zu verdächtigen bemüht sein werden, darf nach ihrer bisherigen Haltung als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Ein wackerer Mann, der Grundsätze hat, wird sich aber durch ein derartiges Gebell nicht beirren lassen. Durch die fortgesetzten, unerhörten Verleumdungen und Verdächtigungen unserer Religion, denen besonders das Mannheimer, bisweilen recht offen, vielfach aber sub rosa auch das Karlsruher Blatt willig seine Spalten öffnet, wird der Entschluß, dem liberalen Gefolge den Rücken zu kehren, vielen katholischen Lehrern sehr erleichtert. Ist es nicht eine Schande stets Amboß zu sein? Welche Folgen muß das stete Lesen solcher gegnerischen Organe bei dem katholischen Lehrer zeitigen? Ist seine religiöse Grundlage eine feste, so läuft er immer noch Gefahr, in der Erfüllung seiner religiösen Pflichten kalt zu werden. Wir könnten in dieser Beziehung wahrlich mit unverdächtigen Zeugen aufwarten. Möchten doch beim Quartalwechsel alle gläubigen katholischen Lehrer auch dafür Sorge tragen, daß im neuen Jahr ein katholisches Schulblatt bei ihnen einkehrt; sie werden sich bald überzeugen, daß dasselbe den Vergleich mit der „Neuen" wie mit der „Alten" nach jeder Richtung hin aushält. Was nun die Bildung des „Katholischen Lehrervereins" angeht, so möchten wir den Vorschlag machen, damit vorläufig noch zuzuwarten, bis eine objektivere Beurtheilung von oben zu erwarten steht; das ganz veränderte Gesicht des nächsten Landtages wird hierin gewiß Besserung bringen. Wer sich für die Sache interessirt — das sind hoffentlich viele Lehrer und auch Geistliche — braucht bis dorthin ja nicht unthätig zu sein.

§ **Aus dem Oberland**, 15. Dez. Das unlängst erst gegründete „Mülhauser Volksblatt" soll bereits über 9600 eingeschriebene Abonnenten haben. Das wäre ja ein geradezu großartiger Erfolg, um den wir die benachbarten Elsässer fast beneiden möchten. Es war übrigens auch höchste Zeit, daß dort von unserer Seite in Bezug auf die katholische Presse etwas geschah, wenn man bedenkt, daß unter den im Reichsland erscheinenden 55 Tages- und Wochenblättern mit einer Auflage von etwa 180,000 Exemplaren ganze 3 (sage mit Worten drei) in katholischem Geiste redigirte sich befanden, die kaum in 30,000 Exemplaren verbreitet worden sein dürften. Während bisher eine sehr große Zahl von Katholiken des Ober-Elsaß theils aus geschäftlichen, theils aus anderen Rücksichten auf das nationalliberale „Mülhauser Tagblatt" angewiesen waren, werden dieselben künftighin ein eigenes Organ besitzen, in dem sie von den kulturkämpferischen Impertinenzen verschont und wirksam katholische Interessen zu vertreten in der Lage sind. Wir gratuliren!

⚭ **Freiburg**, 14. Dez. Das „Anzeigeblatt für die Erzdiöcese Freiburg" veröffentlicht heute den gemeinsamen Hirtenbrief der Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands **zum fünfzigjährigen Bischofsjubiläum des hl. Vaters**. Derselbe soll am nächsten Sonntag (4. Adventsonntag) von den Kanzeln verlesen werden. In dem kurzen Hirtenworte, das der Hochwürdigste Herr Erzbischof vorausschickt, verordnet er, daß die in dem Schreiben erwähnte Sammlung von Liebesgaben zu dem besagten Jubiläum in allen Pfarrkirchen am Feste des hl. Stephanus vorgenommen werde. Das Ergebniß der Kollekte ist an die Erzbischöfliche Kollektur einzusenden. Zugleich ermahnt Hochderselbe, daß die Gelegenheit noch besonders dazu benutzt werden möge, um von neuem den Peterspfennig zu empfehlen, wie überhaupt die Neubelebung der St. Michaelsbruderschaft anzuregen. Am Jubelfeste selbst (19. Februar) soll in allen Pfarrkirchen von dem Allerheiligsten in der Monstranz ein zum Mindesten mit dem ersten Gottesdienst beginnendes und mit der Vesper oder dem Angelus schließendes sog. ewiges Gebet, sowie ein feierliches Hochamt mit Tedeum abgehalten; am Schlusse des ewigen Gebetes feierlich der Segen mit dem Allerheiligsten ertheilt werden. (Den gemeinsamen Hirtenbrief bringen wir nach dessen Verlesung wörtlich. D. R.)

Kleine badische Chronik.

∴ **Vom badischen Hinterlande**, 16. Dez. Durch die zur Zeit herrschende milde Witterung, verbunden mit häufigen Niederschlägen, durch die der schon ziemlich hohe Schnee hierorts vollständig beseitigt wurde, wurden die nicht in Thälern liegenden Ortschaften und Gehöfte des badischen Hinterlandes von dem nachgerade sehr empfindlich werdenden Wassermangel befreit. Einige höher liegende Ortschaften mußten, da solche lediglich auf das Regenwasser angewiesen sind, schon seit einiger Zeit das Wasser zum Viehtränken große Strecken weit herbeischaffen, gewiß keine geringe Mühe für die Betreffenden. Auch der bayerische Odenwald und der Spessart litten an der gleichen Kalamität. Durch die reichlichen Niederschläge in letzter Zeit — Tauber und Main sind schon bedeutend gestiegen — ist der Wassermangel, für die nächste Zeit wenigstens, nun beseitigt.

⁘ **Aus dem Murgthal**, 15. Dez. Bei der Wahl eines Kreisabgeordneten und Ersatzmannes oberhalb Gernsbach wurden am 7. d. M. mit großer Stimmenmehrheit gewählt Gemeinderath A. Wörner in Forbach und als Ersatzmann Bürgermeister Krieg in Weisenbach.

§§ **Aus dem Wiesenthale**, 15. Dez. Das Amtsverkündigungsblatt enthält eine öffentliche Belobung des Herrn Albert Lampert in Zell durch den großh. Landeskommissär Siegel, weil ersterer nicht ohne eigene Lebensgefahr ein in den Zeller Gewerbekanal gefallenes Kind dadurch vom Ertrinken rettete, daß er in denselben sprang und das bereits bewußtlose Kind glücklich an's Land brachte.

Lokales.

Karlsruhe, 16. Dezember.

Rs. **Generalversammlung**. Am Dienstag Abend fand die diesjährige ordentliche Generalversammlung des „Katholischen Kaufmännischen Vereins Fidelitas" statt. Nachdem die Versammlung eröffnet und deren Beschlußfähigkeit konstatirt war, berichtete der 1. Vorstand, Herr Müller, ausführlich über die Wirksamkeit und Entwickelung des Vereines während des verflossenen Vereinsjahres, welch letzteres, wenn auch hinter den gehegten Erwartungen zurückbleibend, immerhin einen befriedigenden Verlauf genommen habe. Zu besonderem Danke fühlte sich der Verein seinem hochw. Ehrenpräses, Herrn Pfarrkurat Brettle, sowie den hochw. Herren Kaplänen Mutzler und Popp gegenüber verpflichtet, welche durch verschiedene religiöse, populärwissenschaftliche Vorträge in anregender Weise ihr großes Interesse an dem Verein bekundeten. Ebenso gebührt Dank Herrn Nerlinger, welcher stets am Posten war, wenn es galt, der „Fidelitas" mit seinem prächtigen Rednertalent einen Dienst zu erweisen, sowie auch allen jenen Herren Mitgliedern, die ihre Kräfte in uneigennützigster Weise dem Vereine zur Verfügung stellten und es diesem dadurch ermöglichten, den an ihn gestellten Anforderungen in unterrichtender sowohl als belehrender und unterhaltender Beziehung ohne allzu großen Kostenaufwand gerecht zu werden. — Hierauf folgte der Kassenbericht des Herrn Baßler, welcher das verflossene Vereinsjahr in finanzieller Hinsicht als eines der günstigsten seit Bestehen des Vereins erscheinen läßt. Der Abschluß balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 970,09 Mk. und verzeichnet einen Netto-Einnahmeüberschuß von 217,50 Mk. Die Netto-Ausgabe beläuft sich auf 700,45 Mk., an welcher Summe die allgemeinen Vereinsunkosten mit 27,6 pCt., die Ausgaben für unterrichtende, belehrende und unterhaltende Zwecke mit 72,4 pCt. partizipiren. Gegenüber dem Vorjahre haben sich die Einnahmen um 6,2 pCt. vermehrt, die Ausgaben dagegen um 16,8 pCt. vermindert. Die Durchschnittsziffer der Beitrag zahlenden Mitglieder erfuhr eine Steigerung von 7 pCt. Der Berichterstatter entrollte ein interessantes Bild der alljährlichen Vermögensveränderungen des Vereins seit der Gründung bis heute und gab schließlich der Erwartung Ausdruck, daß es, wenn auch manche Hoffnung unerfüllt und manche bittere Enttäuschung nicht erspart geblieben, endlich doch gelingen möge, die dahinzielenden Bestrebungen des Vereins, sämmtliche katholischen Kaufleute hiesiger Stadt, die unserer erhabenen Sache zugethan sind, unter seinem Banner und seiner Devise: „Ehrlich im Handel, christlich im Wandel" zu vereinigen, ihrer Verwirklichung nahe zu bringen. Die nunmehr folgende Neuwahl des Vorstandes hatte, da der bisherige hochverdiente Ehrenpräses des Vereins, Herr Pfarrkurat Brettle, sein Amt wegen Arbeitsüberhäufung zum großen Bedauern der Mitgliedschaft niederzulegen zu müssen sich veranlaßt sah und unser bisheriger 1. Vorstand eine Wiederwahl entschieden ablehnte, die Mitgliedschaft dringend bittend, ihre Stimmen bei der Wahl des 1. Vorstandes auf Herrn Franz Reuter vereinigen zu wollen, folgendes Ergebniß: Ehrenpräses: Hochw. Herr Kaplan Popp (vorbehaltlich der Genehmigung der kirchlichen Oberbehörde); 1. Vorstand: Herr Franz Reuter; 2. Vorstand: Herr Friedrich Gregor Müller; Kassier: Herr Adolf Baßler; Schriftführer: Herr Josef Simon; 1., 2. und 3. Beisitzer: die Herren Conrad Bodenmüller, Armand Moraller und Max Ramstein. Damit war die Tagesordnung erledigt und wünschen wir der „Fidelitas" für ihre fernere Thätigkeit in hiesiger Stadt die schönsten Erfolge.

— **Festvorstellung**. Zur Erinnerung an den denkwürdigen Tag des 18. Dez. 1870, an das für die badischen Truppen so siegreiche Gefecht von Nuits, an welchem sich das hiesige Leibgrenadierregiment in hervorragender Weise betheiligte, findet morgen Samstag, Nachmittags 2 Uhr, im Hoftheater eine Festvorstellung für das Regiment statt. In derselben werden nur Angehörige des Letzteren mitwirken. Der Militärverein begeht die Feier am gleichen Tage im Kolosseum der Brauerei Schrempp, durch Musik, Gesang und Vorträge und unter Mitwirkung des Athletenklubs „Germania".

— **Für den östlichen Stadttheil** soll nun ebenfalls ein Kolosseum in Aussicht stehen?! Wenn sich dies bestätigt, kann es doch hier wahrlich nicht an Vergnügungen fehlen, wir haben sie mehr als nöthig wäre. Immer aber fehlt es am Gelde und doch werden stets neue „Vergnügungs-Etablissements" errichtet. „Da klagen sie den Zeitgeist an! Es ist der Herren eigener Geist, in dem die Zeiten sich bespiegeln!" sagt ein gewisser Göthe.

— **Feuermelder**. Der Stadtrath gibt bekannt, daß in den unter Ziffer I unten bezeichneten Gebäuden Feuermelder angebracht sind und daß außerdem noch bei den unter Ziffer II bezeichneten Fernsprechstellen Feuermeldungen gemacht werden können. Die Gemeindebehörde besorgt auf Wunsch der Hauseigenthümer die Anbringung solcher Tafeln gegen Ersatz der Selbstkosten mit 40 Pfg. für das Stück. Gesuche hierwegen sind an die Direktion der städtischen Gas- und Wasserwerke zu richten. I. Feuermelder. Hoffeuerhaus, Waldhornstr. 1, Städtisches Krankenhaus, Adlerstraße 29, Verbrauchsteuererheber, Friedrichsthor, Verbrauchssteuererheber, Durlacherthor, Artilleriekaserne, Gottesaue, Städtischer Schlacht- und Viehhof, Durlacher Allee 64, Gebrüder Himmelheber, Kriegsstr. 25, Maschinenbau-Gesellschaft, Wertheimer Allee, Marstaller u. Barth, Karlstr. 67, Städtisches Schulhaus, Gartenstr. 32, Kaiserliches Telegraphenamt, Herrenstr. 23, Schmidt, Hofbäcker, Zirkel 29, Verbrauchssteuererheber, Linkenheimerthor, Großh. Münzstätte, Stephanienstr. 28, Großh. Lehrerseminar, Bismarckstraße 10, Kunstgewerbeschule, Westendstr. 81, Infanteriekaserne, Kaiserstr. 217, Appenzeller, Bäcker, Amalienstr. 27, Schweizer, Bäcker, Städtisches Schulhaus, Leopoldsplatz, Junker u. Ruh, Nähmaschinenfabrik, Sophienstr. 63, Garnisonslazareth, Kriegstr. 91, Deutsche Metallpatronenfabrik, Gartenstr. 67, Städtisches Gaswerk, Kaiserallee 11, Schutz, Bäckermeister, Scheffelstr. 24, Verbrauchssteuererheber, Kaiser-Allee 57, Ferd. Pfeifer, Feuerwehrkommandant, Kaiserallee 143 (Mühlburg), Darmheimer, Gasthaus zum Ritter, Rheinstr. 50 (Mühlburg), Personenbahnhof, Bahnsteig beim Fahrdienstbureau, Städt. Schulhaus, Bahnhofstr. 22, Seeger, Bäckermeister, Rüppurrerstr. 40, Verbrauchssteuererheber, Rüppurrerstraße 58, Verbrauchssteuererheber, Ettlingerstr. 8. II. Fernsprechstellen: Polizeistation Nr. 1, Spitalstr. 29, Polizeistation 3, Karlsthor, Polizeistation 4, Mühlburgerthor, Polizeistation 6 (Mühlburg), Hardtstr. 5, Polizeistation 5, Werderstr. 28, Centralstation, Rathhaus (Hebelstr.), Feuerwache, Zirkel 22, Hof-Feuerhaus, Waldhornstr. 1, Haupt-Feuerhaus, Hebelstr. 5, Bierordtsbad, Feuerwehrmagazin.

— **Betrug**. Ein hiesiger Taglöhner betrog einen seiner Bekannten dadurch, daß er diesem vorschwindelte, er werde demnächst „eine Parthie" machen und lieh sich dazu dessen schwarzen Anzug. Das gleiche Manöver gelang ihm auch bei einem Kleiderverleiher. Der angebliche Heirathskandidat hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als die beiden Anzüge für je 8 Mark zu versetzen; die Sache kam jedoch heraus und der Betrüger sitzt. Den Beschädigten blieb nichts übrig, als ihr Eigenthum wieder einzulösen.

— **Diebstähle**. In der Wirthschaft „Zum Reichskanzler" kam vor einiger Zeit ein neuer Seidenschirm und ein neuer Hut abhanden. Der umsichtige Wirth wußte aber mit Schlauheit den Dieb zu ermitteln, der ein Schneider N. aus Mühlburg sein soll und seiner verdienten Strafe entgegensieht. — In der Karlsstraße wurden Nachts an einem großen Pritschenwagen zwei große Räder im Werthe von 24 Mark losgemacht und gestohlen. Ob wohl heutzutage glühende Ketten noch sicher vor Diebeshänden sind?

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Dez. Die Socialdemokraten im Reichstage beabsichtigen den wirthschaftlichen Nothstand zum Gegenstand einer Interpellation zu machen.

Zum Vorsitzenden der Militärkommission ist Frhr. v. Manteuffel (konservativ), zum Stellvertreter Wendt (Centrum) bestimmt.

Bremen, 16. Dez. Der „Lloyd" stellt bereits vom 22. Dezember ab den gesammten Zwischendecksverkehr nach Baltimore und New-York ein. Wegen der bedeutend zu erhöhenden, nach der Kajütslage verschieden zu normirenden Klassenpreise schweben noch Verhandlungen.

Stuttgart, 16. Dez. Die heutige Bürgerausschußwahl verspricht sehr lebhaft zu werden. Fünf Zettel sind ausgegeben: Ein gemeinschaftlicher von Deutschparteilern und Konservativen, ferner von der Volkspartei, den Socialisten, Bürgervereinen und Gastwirthen. **Das Centrum übt Wahlenthalt.**

Budapest, 16. Dez. Die **Bischofskonferenz** beschloß entsprechend einem Referate des Fürstprimas Vaszary eine gemeinsame Darlegung an den Papst, Kaiser und Regierung zu richten, worin die Gefahren und ernsten Konsequenzen des kirchenpolitischen Programmes der Regierung erörtert werden. Ferner wurde beschlossen, die schädlichen Folgen des Programms bereits anläßlich der Budgetdebatte im Oberhause darzulegen.

Einladung.

Am **Sonntag, den 18. Dezember, Nachmittags 3 Uhr**, findet im „Ochsen" in **Ettenheim** eine

Centrumsversammlung

statt, in welcher die Herren Abgeordneten **Hennig**, **Schättgen** und **Wacker** sprechen werden.

Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 15. Dez. **Fleischpreise** auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 11 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 40, 46 Pfg., Rindfleisch 50, 56 Pfg., Schweinefleisch 64, 68 Pfg., Kalbfleisch 50, 56 Pfg., Hammelfleisch 40, 50 Pfg. — **Marktpreise** in der Woche vom 10. b. bis 15. b. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 64, 68 Pfg., Rind 56, 60 Pfg., Hammel 40, 50 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 80 Pfg., Kalb 56, 60 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 17, 1400 Gr. schwarzes 40 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 30 Pfg., 500 Gr. Reis 32 Pfg., Gerste 28 Pfg., Gries 24 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 2.— Mk., 500 Gramm Butter 1.30 Mk., Rindschmalz 1.30 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 48 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig.

Mannheim, 15. Dez. (**Produktenbörse**.) Weizen per März 16.65, per Mai 16.75, per Juli 17.05. Roggen per März 14.45, per Mai 14.80, per Juli 14.80. Hafer per März 14.80, per Mai 14.85, per Juli 15.—. Mais per März 11.25, per Mai 11.25, per Juli 11.25. Tendenz: flauer.

Mannheim, 15. Dez. (**Viktualienmarkt**.) Kartoffeln per Ctr. 2.50—3.— Mk., per Pfund 3—4 Pfg.; Eier per Hundert 6.——7.80 Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.05—1.20 Mk.; Aepfel per Ctr. 10.——15.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Birnen per Ctr. 12.——19.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 9 10 Pfg.; Sellerie per Kopf 7—8 Pfg.; Kirschen per Pfund —— Pfg.; Gurken per Stück —— Pfg.; Spargeln per Pfund 0 bis 0 Pfg.; Bohnen per Pfund —— Pfg.; Weißkraut per Kopf 12—20 Pfg.; Rothkraut per Kopf 15 25 Pfg.

Mannheim, 15. Dez. (**Geflügelmarkt**.) Hahn per Stück 1.20 1.60 Mk., Welschhahn per Stück 0.— bis —.— Mk., Hahn per Stück 1.20—1.70 Mk., Gänse per Stück 3.50—4.50 Mk., Hasen per Stück 0.— Mk.

Mannheim, 15. Dez. (**Fischmarkt**.) Brasen per Pfund 35 Pfg., Hecht per Pfund 1.20 Mk., Barsch per Pfund 70 Pfg., Aal per Pfund 1.— Mk.

Mannheim, 15. Dez. (**Strohmarkt**.) Wiesenheu per Ctr. 4.——4.20 Mk., Kleeheu per Ctr. 4.50—4.80 Mk., Kornstroh per Ctr. 2.20—2.60 Mk., Gerstenstroh 1.80 2.— Mk.

Mannheim, 14. Dez. (**Pferde- und Viehmarkt**.) Es waren beigetrieben: 60 Kälber, 179 Schweine, — Schafe, — Ferkel und wurden verkauft per 100 Kilo Schlachtgewicht: Kälber 1. Qual. 130, 2. Qual. 120 Mk., Schweine 1. Qual. 122, 2. Qual. 120 Mk., Schafe per Stück —— Mk., Ferkel per Stück —— Mk. Zusammen 239 Stück.

Frankfurt, 15. Dez. Die Festigkeit, welche heute fast auf allen Gebieten herrschte, wurde durch verschiedene günstige Momente bedingt. So liefen von Wien bessere Kurse ein, da dort bekannt wurde, daß noch diesen Monat die Finanzoperationen wegen der Valutaregulirung ihren Anfang nehmen sollten. Auch Berlin zeigte sich besser disponirt. Für Eisenaktien herrschte gute Stimmung und auch Kohlenaktien waren auf Deckungen höher. Der Beschluß der Dortmunder Bergbaugesellschaft, dem Kohlensyndikat beizutreten, machte guten Eindruck. Renten weisen auf Pariser Einflüsse Avancen auf. Ungarn wurde für Wiener Rechnung gekauft. Bahnen fast durchgängig unverändert. Lombarden nachgebend. Banken höher. Das Geschäft war still. (Frankf. Jour.)

Berlin, 15. Dez. Spiritus 50er hier 51.10, 70er hier 31.60, für Dez.-Jan. 30.80, für Juni-Juli 33.10.

Bremen, 15. Dez. (**Erdöl**) Standard white loco 5.50. Still.

Hamburg, 15. Dez. **Kaffee**: Good average Santos für Dez. 76½ Pfg., ditto für März 74½ Pfg.

Antwerpen, 15. Dez. (**Erdöl**.) Gereinigtes 12¾, Dezember ——, Januar 12¾, Januar-März 13—. Still. Amerikan. Schweineschmalz, nicht verzollt, disponibel 114¾ Fr.

Oesterreichische Nordwestbahn, Prior.-Oblig. Emission 1874. 15. Verlosung am 1. Dez. 1892. 134 786 1431 439 3333 538 4218 371 600 5769 6017 818 864 841 931 7163 400 896 8871 468 742 944 9190 10640 991 11945 528 967 12065 225 516 13290 884 14296 15290 300 16207 17810 907 18158 447 539 893 19118 437 628 20684 21222 23532 769 832 852 24401 25294 786 27068 204 28910 228 29387 30051 184 494 31800 32456 823 33717 34013 029 182 428 592 772 35109 36391 37227 473 38084 170 298 426 39123 378 40519 585 693 690 780 41139 257 392 637 866 42419 422 491 43527 44161 46264 602. (Ohne Gewähr.)

Oesterreichische Südbahn-Gesellschaft, Aktien. 20. Verlosung am 1. Dez. 1892 210101 200 564301—400 571417—500 576901—577000 588001—100 301—400 594501—600 597301—400 671701—800 à 500 Fr. (Ohne Gewähr.)

Konkurs. Anton Müller, Kaufmann in Distelhausen, Amt Tauberbischofsheim, Eröffnungstermin 10. Dez., Anmeldefristablauf 31. Jan., 1. Gläubigerversammlung 21. Jan., Prüfungstermin 21. Jan.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 14. Dez. Karl Bürkle von Feldrennach, Schuhmacher hier, mit Sofie Kupferer von Kappelrodeck.

Geburten: 10. Dez. Hertha, Vater Erich Fuhrmann, Schreinermeister. — 12. Dez. Marie, Vater Adolf Jäger, Kupferschmied. — Karl Friedrich, Vater Gottlieb Aller, Schlosser. — 14. Dez. Frieda Luise, Vater Adolf Ehret, Bierführer.

Todesfälle: 14. Dez. Eleonora Eisenbach, alt 43 Jahre, Ehefrau des Schreinermeisters Friedrich Eisenbach. — Sofie, alt 15 Jahre, Vater † Jakob Schäfer, Metzger.

Auswärtige Todesfälle.

Emmendingen: Karl Wilhelm Sattler, Kaminfegermeister, 77 J.

Nußbach: Agatha Schilbecker, geb. Duffner, Hauptlehrers Frau.

☞ Liebhaber eines guten preiswürdigen **Kaffee und Thee's**, sowie vorzüglicher **Cigarren** machen wir auf die Annonce der Firma **F. A. Herrmann** in **Karlsruhe** in vorliegender Nummer besonders aufmerksam.

☞ Der heutigen Stadtauflage liegt ein Prospekt der **Monopol-Nähmaschinen-Manufaktur Hermann Brose**, Kaiserstraße Nr. 40 (Baden) und Nr. 101/103 (gegenüber) in **Karlsruhe** bei, worauf wir hier empfehlend hinweisen. Die genannte Firma ist gerne bereit, den auswärtigen geehrten Abonnenten diesen Prospekt auf Wunsch gratis und franko zuzusenden.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg, New-York und Cincinnati, zu beziehen durch die Unterzeichnete:

Soeben erschienen:

Grimm, Jos., Prof. Dr., Geschichte der öffentlichen Thätigkeit Jesu. Nach den vier Evangelien dargestellt. Mit bischöflichem Imprimatur. Erster Band. Zweite Auflage. (Zweiter Band des „Leben Jesu") 8°. XVI und 748 S. M. 6.

Früher erschienen: Kindheit Jesu (als Bd. I des „Leben Jesu") 2. Aufl. M. 4. Bd. III. M. 5; Bd. IV M. 5; Bd. V. M. 5 40. Band I—V. ungebunden M 25,40; in 5 Halbchagrinbänden M. 30,40.

Horae Diurnae Breviarii Romani ex decreto sacros. Concilii Tridentini restituti, S. Pii V. Pontificis Maximi jussu editi Clementis VIII. Urbani VIII. et Leonis XIII. auctoritate recogniti. Editio tertia post typicam. 32°. XXXVI u. 856 S. M. 2,40. Hiezu Landes-, Diöcesan- u. Ordensproprien.

Nakatenus, P. S. J., Coeleste Palmetum. Lectissimis pietatis exercitiis ornatum studio et opera R. P. Guilielmi Nakateni S. J. Editio Ratisbonensis secunda, revisa et aucta a Matth. Amyans S. J. Cum approbatione Revmi Episcopi Ratisbonensis. 18°. XVIII u 492 S. M. 2,10; dasselbe in Halbchagrinband M. 2,60; in chagrinirtem Lederband mit Goldschnitt M. 3,20.

☛ Sehr empfehlenswerthes Gebetbuch für Latein-Studirende. ☚

Franz von Sales, des heil., Betrachtungen für die jährliche Geisteserneuerung, gezogen aus dessen eigenhändigen Aufzeichnungen und zusammengestellt von der hl. Johanna Franziska Fremyot von Chantal nebst deren Anleitung zur Selbstprüfung. Uebersetzt und herausgegeben durch Dr. Magnus Jocham. Mit erzbischöfl. Approbation. Zweite, verbesserte Auflage. 32° XVI u. 144 S. 40 Pf., in Leinwandband 60 Pf.

Schnabl, Jos., Beneficiat und Beichtvater, Maria, unsere Mittlerin. Betrachtungen und Erzählungen für den Marien-Monat von Abbé Alixon, mit Erlaubniß des Verfassers nach der dritten Ausgabe übersetzt von A. Bach; mit Gebeten vermehrt und herausgegeben von Jos. Schnabl. Mit erzbischöflicher Approbation. 16°. 456 S. M. 1; in Leinwandband M. 1 40; in Lederband mit Goldschnitt M. 2; in Chagrinbd. mit Goldschnitt M. 2 60.

(Von demselben Verfasser erschien früher: **Maria, unsere Trösterin.** Gleiche Einbände und Preise.)

Weihnachtsbüchlein, neues. Herausgegeben von Max Steigenberger, Domprediger, und Ludwig Traub, Maler. Mit Genehmigung des bischöfl. Ordinariates Augsburg. Bilderbuch mit 16 Darstellungen in feinem Farbendruck und 64 S. Text. In 4°. Geb. M. 4.

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe**, Herrenstraße 34.

Katholischer Lehrlingsverein Karlsruhe.
Bitte.

An alle Gönner und Wohlthäter der Jugend richten wir die dringende Bitte, den Verein durch Gaben gütigst unterstützen zu wollen. Zu Weihnachten soll jedes der Mitglieder, deren Zahl bereits auf 150 gestiegen ist, ein kleines Geschenk erhalten. Die Gaben können bestehen in Geld, Kleidungsstücken, Spielen u. s. w. Wer weiß, wie wichtig die Jugendzeit ist, und wie vernachlässigt gerade die jungen Leute von 15—18 Lebensjahren sind, möge ein kleines Opfer nicht scheuen und recht tapfer beisteuern.

Dankbarst werden die Gaben entgegengenommen von Herrn Kurat Brettike, dem Ehrenpräses des Vereins, Herrn Alb. Flink, Herrenstraße 56, Agentur der Literarischen Anstalt, und dem Vorstand, Kaplan Mußler, Präses.

Cigarren!

Zu passenden
Weihnachtsgeschenken
empfehle mein großes Lager in
echt Habanna, Hamburger und Bremer Cigarren.

Besonders mache aufmerksam auf meine

Mantschappy und Carambolage	M.	4.50	per 100 Stück.
Palias und Garfild	"	5.50	" " "
Doclta und La Olor	"	6.—	" " "
Adelina Patti und Wilhelmina	"	7.50	" " "
Dessert, klein Format,	"	9.—	" " "
Flor de Varzes	"	12.—	" " "

Sämmtliche Sorten sind gut gelagert, schön im Brand und fein im Geschmack.

F. A. Herrmann,
5 Waldstraße 5, Karlsruhe, 5 Waldstraße 5.

Specialität in Kaffee und Thee.
Kaffee,
rohe Sorten in allen Preislagen von M. 1.10 an per Pfd. bis M. 1.60,
geröstete Sorten stets frisch in **feinen** und **kräftigen Mischungen**,
Mocca-Mischung per Pfd. M. 2.—, Menado-Mischung per Pfd. M. 1.60.
Karlsruher " " " 1.60. Wiener " " " 1.40.

Thee,
direkter Import in **chinesischen** und **russischen Thees** neuester Ernte,
empfehle besonders:
Congo per Pfd. M 2.—. Souchong, kräftig, per Pfd. M. 2.50.
Souchong Ningchow, der feinste Import der 92er Ernte, per Pfd. M. 4.—.
Sämmtliche Thees werden offen ausgewogen und sind auch in eleganten Packungen vorräthig, welch' letztere sich sehr zu Geschenken eignen.
Theespitzen per Pfd. M. 1.80.

F. A. Herrmann in Karlsruhe,
5 Waldstraße 5.
Nach auswärts Postversand in 9½ Pfd. Collis.

Karlsruher Colosseum
(Brauerei Schrempp),
Waldstraße 18/20.

Darstellendes Personal vom 16.—31. Dezember 1892:

Frl. **Elliot** deutsch-dänische Coupletsängerin,
Tom und **Jack**, musikalische Clowns, hochkomisch,
Klatt-Truppe 2 Herren, 1 Dame, 1 Mädchen, dreifaches Reck und Luft-Potpourri,
Rich. Pelzner, satyr. Salon-Humorist, nur noch bis 23. Dezbr.

Vom 26. ab:

Dorrington-Truppe, 1 Dame, 1 Herr, 2 kleine Mädchen, Velociped-Künstler, 1 Herr, Seilkünstler.

Billetvorverkauf bei Herrn **Gustav Schneider, Cigarrenhandlung**, Wald- und Kaiserstraße-Ecke 122,
im **Bahnhofstadttheil** bei Herrn **Friseur Haumesser**, Schützenstraße 12a:
1. Platz 90 Pf., 2. Platz 55 Pf., 3. Platz 30 Pf.,
Abends an der Kasse:
Num. Sitzplatz M. 1.50, 1. Platz M. 1., 2. Platz 60 Pf., 3. Platz 30 Pf.

Praktische Weihnachtsgeschenke
sind
Schuhwaaren
aller Arten.

Ich lasse von heute an auf sämmtliche **Winterartikel** eine **bedeutende Preißermäßigung** eintreten und mache untenstehend auf einige zu **Weihnachtsgeschenken besonders geeignete** Artikel aufmerksam.

Winter-Schuhwaaren:

Filz-Schuhe
mit Filz- und Ledersohlen:

für Kinder	von 45 Pfg. an,
für Damen	" 80 " "
für Herren	" 90 " "

Filz-Schuhe mit Absätzen
von M. 1.50 an,
Filz-Stiefel mit Lederbesatz
von M. 2.50 an,
Tuch-Schuhe (sächsische)
mit Holznägeln,
Augsburger Tuchschuhe,
Lasting- und **Filz-Schuhe**
mit Lammfellfutter.
Tuch-Schnür-, Knopf- und **Zug-Stiefel,**
Kinder-Filz-Schuhe
in großer Auswahl,
Wiener Sammt- und Umschlag-Schuhe,
Wiener Leder-Haus-Schuhe,
Wiener Chevreau-Stiefel
mit Plüsch- oder Lammfellfutter.
Größte Auswahl.
Billige Preise.

N. A. Adler,
141 Kaiserstraße 141.

Als Weihnachtsgeschenke besonders geeignet, empfehle:
Filz- und Lasting-Schuhe
(Damen),
mit Absätzen, solid,
früherer Preis M. 3. — 3.50,
à M. 2. — bis M. 2.50,
Filz-Knopf-Stiefel
(Damen),
mit Bachettlederbesatz, solid,
früherer Preis M. 8.—,
à M. 5 —,
Manchester-Knopf-Stiefel
in eleganter, solider Ausführung,
früherer Preis M. 12.—,
à M. 6.50,
Wiener Tanz-Schuhe
in ca. 40 Sorten
von M. 2. — an,
Herren-Tanz-Stiefel,
Gummi-Schuhe,
Tuch-Gamaschen
à M. 2.25,
Knaben-Stulpen-Stiefel.

141 Kaiserstraße 141.
N. A. Adler.

Leder-Schuhwaaren:

Damen-Zugstiefel
von M. 4.— an,
Herren-Zugstiefel,
solide Ausführung,
von M. 5.— an,
Herren-Zug-Stiefel
(Gelegenheitskauf),
früherer Preis M. 10 — bis 12.—,
à M. 7.—
(elegant und solid),
Damen-Zug-Stiefel
mit Lackblatt, schöne Ausführung
à M. 6.—,
Wiener Knopf- und **Zug-Stiefel**
in großer Auswahl,
Wiener Herren-Stiefel.

Großes Lager
der Fabrikate der ersten deutschen Schuhfabrik von **S. Wolf** in **Mainz.**

☛ Für **Qualität** meiner Waare leiste Garantie, indem ich jeden nicht durch natürliche Abnützung entstandenen Schaden **umsonst** reparire, event. ein **anderes Paar** als Schadenersatz gebe.

Gustav Schneider, Karlsruhe, Kaiserstr. 122,
empfiehlt als besonders überraschende
☛ **Weihnachts-Geschenke** ☚
Sortimentskisten mit Damen- und Mühlenspiel,
enthaltend:
6 verschiedene Sorten, 100 Stück hochfeine **Cigarren** | Elegante Packung.
1 Skatspiel mit Zubehör | **Mark 10.—.**
Die Cigarren stammen sämmtlich aus der renommirten Fabrik **Salto de Ciervo**, wodurch die Garantie für die Güte des Fabrikates gegeben ist. Nach auswärts gegen Betragseinsendung oder Nachnahme.

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,
32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.
Herren-Filzhüte,
das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. Reelle Bedienung.

Einfache und elegante
Unter-Röcke
in jeder Preislage, aussergewöhnlich vortheilhaft,
à Mk. 2.80, 3.30, 3.80, 4.50, 5.— bis zu den feinsten.
Gebrüder Ettlinger,
Kaiserstrasse 199.

S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,
Excelsior Normalhemden,
— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart, —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.
Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.
Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.
Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.

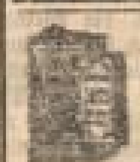
110 Kaiserstrasse 110,
Special-Niederlage
aus der
Hof-Chocoladen-Fabrik
Gebrüder Stollwerck
Köln,
Grossherzl. Bad., Königl. Preuss. und Kaiserl. Oesterreich. Hoflieferanten,
empfiehlt **sämmtliche Stollwerck'sche Weihnachtsartikel,** sowie Aachener Printen und Nürnberger Lebkuchen in **erster** Qualität.
Emil Essing.
110 Kaiserstrasse 110.

Zu Fest-Geschenken
empfehle:
Akkord- und andere **Zithern, Ocarinas, Christbaumuntersätze, Bierkrüge, Photographiealbums, Cigarrenständer etc.,** alles mit Musik. Großes Lager in **Schweizer Spielwerken, Drehorgeln, Symphonions, Streich- und Schlaginstrumenten. Große Auswahl, billige Preise** bei
C. Sattler,
Musik-Instrumentenmacher,
Kaiserstraße 44.

Pianinos,
Harmoniums,
deutsche und amerikanische Fabrikate, empfiehlt zu billigsten Preisen das Piano-Lager von Organist **A. M. Lang** in **Rastatt.**

Läufer-Reste, Vorlagen, Tisch-Decken, Kommode-Decken von 1 M. an und **Schoner,**
Bettdecken,
große weiße von M. 1.50, farbige von M. 2.50 an, sowie
wollene Schlafdecken.
Preise bekannt billigst.
Oskar Beier,
Kaiserstraße 141,
nächst dem Marktplatz.

Weihnachtskerzchen
in reinem Wachs, sowie billigere Sorten,
das Neueste in
Christbaumschmuck:
Engel und Wachskindlein,
Christbaumschnee, Watte, Engelshaar, Lichterhalter,
verzierte und einfache
Renaissance-Wachskerzen,
gewalzte Stearin-Führe-Kerzen,
empfiehlt
Luise Wolf Wittwe,
Parfumerie-Handlung,
4 Karl-Friedrichstraße 4,
Karlsruhe.



Kassenschränke
in nur bester Qualität
Wilh. Weiss,
Karlsruhe,
Schützenstraße 3. 34.

Ein kreuzsaitiges, sehr solides
Salon-Pianino
mit noblem, vollem Ton, wird billig verkauft: Schützenstraße im 2. Stock.

Ein junges Mädchen aus guter Familie, welches sich im Haushaltswesen gründlich auszubilden beabsichtigt, ohne gegenseitige Vergütung nach Mannheim gesucht. Franko-Offerten an die Expedition dieses Blattes unter Nr. 151 erbeten.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 10,** im 2. Stock, bei der kleinen Kirche. **Frau Eißele,** Wittwe.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: A. Häfner. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.